

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den gew. Bezugspreis: Bei Abnahme in den Geschäftsstellen und den Verkaufsstellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Posten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. Inlandsendung 10 Pf. Auslandsendung 15 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6



Abgabeort: Die Hauptredaktion in Wilsdruff, die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Halbspalten, die 3-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Halbspalten, die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Halbspalten. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Nr. 274. — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach Dresden 2640 Mittwoch, den 24. November 1926

Die Zukunft der Reichswehr!

Aus unpolitischen Kreisen wird uns zu den gegenwärtigen Auseinandersetzungen über die Reichswehr geschrieben:

Seit längerem steht die Reichswehr im Mittelpunkt einer überaus unerfreulichen Debatte. Der Fall Seecht die Memmendorfer Prozesse in Landsberg, Versuche politischer Parteien, Einfluß auf die politische Einstellung der Reichswehr, vor allem aber auf die Auswahl des Offiziersersatzes zu gewinnen, haben dazu geführt, daß der Streit um diese politische Einstellung der Reichswehr und in der Reichswehr immer unerquicklicher geworden ist. Dazu kam, daß der Reichswehrminister mit Enthüllungen über die Reichswehr, deren Richtigkeit nachzutragen weder der Minister noch in vielen Fällen die Verfasser selbst in der Lage waren. Dr. Gehler hat sich nun im besonderen über die Art der Heeresergänzungen in grundsätzlicher Form geäußert und sich dabei sehr deutlich gegen die Vorschläge des sozialdemokratischen Führers Wöbe gewandt, wonach das Ergänzungungsverfahren nicht mehr in den Händen der Truppenführer liegen, sondern einer Kommission überantwortet werden soll, die aus Militärs und Parlamentariern zusammengesetzt werden müsse. Das ist ein Verfahren, wie es in Österreich noch jetzt gilt.

Dr. Gehler verweist darauf, daß das österreichische Heer durch diese und andere Einrichtungen völlig politisiert ist, aus 11800 Sozialdemokraten, 38 000 Christlichsozialen und 300 Wälfischen besteht. Bei der Befreiung der freiverwerbenden Stellen werde dann so verfahren, daß die Parteien sich proportional darüber einigen. Nun wird ja von jenen Parteien, die ein solches Verfahren empfehlen, immer wieder behauptet, es handle sich gar nicht um eine Parteipolitisation, sondern nur darum, das Heer zu einem unbedingt sicheren Instrument der Republik zu machen, was nichts anderes bedeuten kann, als daß nur die Anhänger jener Parteien aufgenommen werden können, die auf dem Boden der Verfassung stehen. Das behaupten aber ebenso die Sozialdemokraten von sich wie die Deutschnationalen, obwohl die Staatsauffassung beider Parteien grundsätzlich eine andere ist wie die in der gegenwärtigen Verfassung festgelegte. Politisierung ohne Parteipolitisation ist aber in einer demokratischen Republik sowohl theoretisch wie praktisch undenkbar. Dr. Gehler steht daher auf dem Standpunkt, daß man alles tun müsse, um die Politisierung der Reichswehr nach der einen oder anderen Richtung hin zu vermeiden, daß man aber von oben her eingreifen müsse, wenn in einzelnen Fällen bei dem gegenwärtigen Verfahren der Ergänzung gegen diesen Grundsatz verstoßen wird. Daher billigt er es auch nicht, wenn Ergänzungen über solche Leute, die sich zum Eintritt in die Reichswehr gemeldet haben, bei politischen Organisationen eingeholt worden sind.

Man und für sich erklärt er solche Ergänzungen für unbedingt notwendig, da in Zeiten der wirtschaftlichen Not sich nicht ganz zweifelsfreie Elemente zum Eintritt melden und daher die Truppenführer versuchen, von irgendeiner Seite her Auskünfte über die Betreffenden zu erlangen. Überhaupt werden bei der ganzen Debatte über die Reichswehr allzu leicht die gewaltigen Unterschiede vergessen, die einen Vergleich der Reichswehr mit dem alten Heer nahezu unmöglich machen. Da ist die zwölfsährige Dienstzeit, aus der herauszuspringen durchaus nicht leicht ist, da ist die andere Tatsache, daß bei dem Aufbau der Reichswehr es mehr Gefreite und Obergefreite gibt als gewöhnliche Soldaten und daß auf je einen Soldaten ein Vorgesetzter kommt. Denn wir haben nur 36 700 Mann, 38 000 Gefreite und rund 25 000 Chargierte vom Unteroffizier aufwärts. Das Berufsstandesverhältnis ist also ein wesentlich anderes als unser früheres Volksheer, und wenn wir auch damals die Ergänzungskommissionen hatten, in denen auch Zivilbeamte saßen, so hatten diese nicht die Aufgabe, die moralische und geistige Qualität des Ersatzes zu prüfen, sondern lediglich die Berücksichtigung wirtschaftlicher Schwierigkeiten und dergleichen.

Mag hier und da eine Beschwerde gegen eine Truppe der Reichswehr oder einen ihrer Angehörigen vorgebracht werden, das deutsche Volk ist im allgemeinen sehr damit zufrieden, daß Politik und vor allem Parteipolitik von der Reichswehr ferngehalten wird. Manches, was früher geschah und nicht zu billigen ist, hat sich abgepielt in einer Zeit heftiger innerer Kämpfe. Den Zweifeln gegenüber sei doch daran erinnert, daß sich die Reichswehr selbst bei einer solchen schweren Probe, wie es im November 1923 der Hinterpulskrieg war, sich als ein unbedingt zuverlässiges Werkzeug der Deutschen Republik bewiesen hat. Schon das genügt, um allerhand Politisierungsexperimente abzulehnen.

Thoiry und Militärkontrolle

Verständigungspolitik im Reichstag.

Der äußerliche Eindruck in dem hohen Hause war nicht so groß, wie vorher die Erwartungen auf diese Sitzung gewesen waren. Die Bänke nicht übermäßig besetzt, ebensowenig die Tribünen, dagegen die Diplomatenloge fast bis auf den letzten Platz gefüllt in Anbetracht der außerordentlichen Debatte, die man entgegen sah. Am Ministerische der Reichsaussenminister Dr. Stresemann, die Herren Kätz, Gehler und Reinhold.

Abg. Dr. Emminger gab sofort für die Regierungsparteien eine Erklärung ab, nach der Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten und Bayerische Volkspartei die Haltung der Regierung in der Außenpolitik durchaus billigen und gemeinsam die endgültige Befreiung der besetzten Gebiete und des Saargebietes erhoffen, sich des deutschen Wahlsieges in Ost- und Westpreußen und die baldige Verwirklichung der politischen Ziele von Thoiry als wichtig erkennen. Nunmehr betrat als Sprecher der Deutschnationalen Prof. Dr. Hoeßch das Rednerpult und legte in ausführlichen Worten den Standpunkt seiner Partei dar. Sie ist nicht einverstanden mit den bisherigen Wegen der Außenpolitik, begrüßt aber die deutsch-französische Wirtschaftsverständigung ohne weitgehende politische Hoffnungen daran zu knüpfen. Die von Thoiry erwartete Befreiung des Rheinlandes ist ausgeblieben, ebenso die Aufhebung der Militärkontrolle. Trotzdem erkennt der Redner an, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auch für die Deutschnationalen eine Tatsache und eine Bindung internationalen Rechts ist. Nach wie vor aber müsse die volle Gleichberechtigung Deutschlands erreicht werden, sonst sei von der Mitgliedschaft im Völkerbund nichts zu erhoffen. Die Deutschnationalen wollten keinen Revanchekrieg. Sie werden aber außerhalb wie etwa innerhalb der Regierung stets die Haltung bewahren, die ihr nationales Gewissen ihnen vorschreibt.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann betont die Selbstverständlichkeit für jeden Deutschen ohne Unterschied der Partei, an den Forderungen der Räumung der Rheinlande, der Aufhebung der Militärkontrolle und der Ablehnung einer dauernden Garantie der deutschen Obergrenzen festzuhalten. Das seien Gedanken, die leider von manchen zu spät als selbstverständlich empfunden würden, sowohl im Auslande wie im Inlande. Die von dem Redner erwähnte und vielfach kritisierte Flaggenhissung des deutschen Botschafters in Washington am 11. November sei zu Unrecht aufgeführt worden. Es habe sich nicht um eine Siegesfeier in Washington gehandelt, sondern um eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen, also um eine Selbstverständlichkeit bei der Aufbahnung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und den früheren Gegnern. Die Regierung werde auf dem angegebenen Wege der Verständigung fortschreiten und hoffe dabei mit der Zeit auf die Mitwirkung aller ehrlichen Deutschen.

So war dieses Duell Hoeßch—Stresemann fast zur Befriedigung verlaufen und Reichsaussenminister Gehler sprach noch in kurzen Worten über die Reichswehr, in die falsche Freunde immer wieder verlocken, politische Gegensätze hineinzutragen. Dann schied die anderen Parteien ihre Redner vor, jedoch war das Hauptinteresse erloschen.

Sitzungsbericht.

(26. Sitzung.) OB. Berlin, 23. November. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des Nachtragsetats für 1926 mit der Aussprache über die auswärtige Politik, verbunden mit der Beratung des völkischen Antrages auf Kündigung der Locarnoverträge und des Antrages der bürgerlichen Parteien über die Prüfung der Kriegsschuldfrage vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag.

Billigungserklärung der Regierungsparteien.

Abg. Dr. Emminger (Bayer. Vp.) gab zunächst für die Regierungsparteien (Zentrum, Deutsche Volkspartei, Demokraten und Bayerische Volkspartei) eine Erklärung ab, in der es heißt, das oberste Ziel der von den Regierungsparteien gebilligten Außenpolitik sei die Befreiung Deutschlands. Einen bedeutsamen Bestandteil dieser Politik bildet der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Die Regierungsparteien billigten die Haltung der deutschen Delegation in Genf. Der Versuch, die allgemeine Abrüstung als Fortführung der Deutschland ausgeprägten Abrüstung herbeizuführen, finde ihre volle Unterstützung (Weisfall). Ebenso der Versuch, als Folgerung aus dem Eintritt in den Völkerbund die endgültige Befreiung der besetzten Gebiete und des Saargebietes herbeizuführen (Weisfall).

Eine ausführliche Diskussion darüber hatten sie im gegenwärtigen Stadium schwieriger diplomatischer Vorerörterungen nicht für zweckmäßig. Der Grundgedanke und das politische Ziel von Thoiry seien dadurch nicht als falsch erwiefen oder entwertet, daß sich einer baldigen Verwirklichung gewisse Hemmnisse entgegenstellten hätten. Die schleunige Verwirklichung der internationalen Militärkontrolle erzielten sie mit dem Außenminister. Dabei muß unter allen Umständen verhindert werden, daß die Anwendung der Internationalen über das hinausgeht, was der Artikel 21 des Versailler Vertrages Deutschland auferlegt. Die Erklärung der Regierungsparteien begrüßte zum Schluß der Aussprache der Wahlen in Poinisch-Oberschlesien all

einen Beweis der Treue der an Polen abgetretenen Deutschen und spricht die Erwartung aus, daß Polen nunmehr die deutschen Minderheiten nicht schlechter behandeln möge als Deutschland die polnischen Minderheiten im Lande. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Stellungnahme der Deutschnationalen.

Abg. Dr. Hößch (Dn.) führte aus, der Geist von Locarno sei zunächst nur eine Hoffnung, nicht eine Tatsache. Der Redner erwähnte dann die Flaggenhissung durch den deutschen Botschafter in Washington am 11. November als Standesprobe und erklärte dazu: das dürfte nicht geschehen (Beifall bei den Deutschnationalen.) Der 11. November war der Tag, der Deutschlands Zusammenbruch besiegelte. Mit der Flaggenhissung an diesem Gedenntage wurden durch den deutschen Botschafter Zuspanderarbeiten verlegt, deren Bedeutung in diesem Hause sehr groß war. (Lebhafte Zustimmung bei den Deutschnationalen.) Seine Partei so fuhr der Redner dann fort, begrüße die deutsch-französische Wirtschaftsverständigung, aber sie betone, daß daraus nicht weitgehende politische Folgerungen gezogen werden können. Der Eisenpakt präjudiziere nicht die deutsch-französische Verständigung eines deutsch-französischen Handelsvertrages. Die großen an Thoiry geknüpften Hoffnungen seien bitter enttäuscht worden. Die von Thoiry erwartete Befreiung des Rheinlandes sei ausgeblieben. Die nationale Opposition bedauere aufrichtig diesen Mißerfolg der gegenwärtigen Außenpolitik. Sie erstrebe aufrichtig eine Erleichterung des Schicksals der besetzten Gebiete, aber zu irgendwelchen Vorteilen Deutschlands zur Erreichung dieses Zieles bestehe kein Anlaß. Seine Freunde forderten, daß die längst überfällig gewordenen Militärkontrolle sofort aufgehoben und daß der deutschen Bedenken gegen das Untersuchungsprotokoll Rechnung getragen werde. Eine ständige Kontrolle Deutschlands wäre vereinbar mit Deutschlands Mitgliedschaft im Völkerbund (Beifall rechts.) Die Befreiung der Rheinlande und der Pfalz sei nicht gemindert worden. Auch immer noch eine große Zahl farbiger Truppen. (Pfalz rechts.) Die Deutschnationalen bedauerten, daß die deutsche Delegation in Genf für den polnischen Völkerbundrats getrennt getrennt habe. Sie bedauerten besonders den Austritt Spaniens, das im Krieges Deutschland gegenüber immer eine ritterliche Haltung eingenommen habe.

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei auch für die Deutschnationalen eine Tatsache und eine Bindung internationalen Rechts.

Die Folge müsse die Anerkennung der vollen Gleichberechtigung Deutschlands sein. Der Redner erklärte weiter, eine friedliche Verständigung sei nicht unmöglich, solange eine Revisionsmöglichkeit der Friedensverträge auf friedlichem Wege abgelehnt werde. Der Ausfall der Waffen in Poinisch-Oberschlesien habe vollständig das bestätigt, was seinerzeit im Deutschen Reichstage gegen die Positionen deutschen Gebietes und deutscher Menschen von Deutschland und gegen ihre Verteilung an Polen ausgesprochen worden sei. (Lebhafte Beifall.)

Wenn Poincaré und Herr Sauerwein von Deutschland eine Garantie dieser Obergrenzen verlangten, so müßte er erklären, daß die Deutschnationalen eine solche Garantie unbedingt ablehnten. Sie seien überzeugt von der Aufrichtigkeit des Verständigungswillens des französischen Außenministers, aber sie sahen auch die Hemmnisse und Störungen, die seiner Politik entgegenstehen würden.

Auch die Deutschnationalen wollten keinen Revanchekrieg, hielten auch einer deutsch-französischen Verständigung sehr wohlwollend gegenüber, aber sie müßte auch großzügig und respektlos sein, auf dem Boden der vollen Gleichberechtigung. Da der Außenminister als die nächsten Ziele der Verständigungspolitik die Befreiung des Rheinlandes und die Befreiung der Militärkontrolle bezeichnet hätte, so ergaben sich viele Berührungspunkte zwischen der Regierung und den nationalen Oppositionen. (Hört! Hört!) Sie lehnten aber den völkischen Antrag auf Kündigung der Locarnoverträge ab, weil sie international verbindende Verträge nicht brechen wollten. Wenn sich der Augenblick ergeben würde, wo seine Partei aus der nationalen Opposition in die Mitarbeit, in die Regierung eintritt (Hört! Hört!), werde sie als Regierungsteilnehmerin ebenso wie jetzt als Oppositionspartei in der Außenpolitik die Haltung einnehmen, die ihr nationales Gewissen vorschreibt, zumal die Regierung jetzt in der Außenpolitik viele Forderungen und Formen der nationalen Opposition ausgenommen habe. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Reichsaussenminister Dr. Stresemann.

Der Redner gab Wort ergriff, führte aus, wenn darauf hingewiesen worden sei, daß im Gegensatz zum französischen Außenminister andere Stimmen in Frankreich dem Geiste des Gesprächs von Thoiry widerstrebten, so sei das eine Selbstverständlichkeit, da bei allen großen politischen Neuorientierungen widerstrebende Elemente vorhanden seien. Schließlich setze sich doch etwas so Neues ein, wie es sieben Jahre nach dem Weltkrieg die Verhandlungen von Thoiry gewesen seien, im Denken des Volkes nur langsam durch.

In der Ablehnung einer dauernden Garantie der deutschen Obergrenzen habe es in Deutschland keine Parteimehrheiten. Eine solche Zustimmung sei von amtlicher französischer Seite an Deutschland auch niemals gestellt worden.

Bei dem großen Umfang der Fragen, die zur Verhandlung gelangen hätten, könne niemand erwarten, daß acht Wochen nach dem Gespräch von Thoiry schon die Resultate vorgelegt werden könnten. Auch die Militärkontrolle sei ein Gegenstand jenes Gesprächs gewesen, und die Regierungen befaßigten sich sehr mit der Frage. Zur

Italien öffnet seine Archive.

Rom, 24. November. Die italienische Regierung wird eine Sammlung diplomatischer Dokumente zur Außenpolitik Italiens von 1871 bis zum Weltkrieg herausgeben. Der erste Band soll Anfang des nächsten Jahres erscheinen.

Flaggenhissung des deutschen Vorkämpfers in Washington am 11. November erklärte der Minister, der deutsche Vorkämpfer in Washington habe nicht die Anerkennung des Auswärtigen Amtes eingeholt, sondern nach eigenem Ermessen gehandelt. Er, der Minister, dankt ihm dafür, denn nur derjenige, der selbst am Pflanzort sei, könne beurteilen, was er im gegebenen Momente zu tun habe. Der deutsche Gesandte in Washington sei im Recht gewesen, als er nicht gellagert hätte, denn dort hätte es sich um eine Siegesfeier gehandelt, deren Tendenz sich gegen Deutschland gerichtet hätte. In Washington sei dagegen das deutsche Vorkommen bemerkbar gewesen, die frühere Siegesfeier in eine Trauerfeier für die Gefallenen und in eine Friedensfeier umzuwandeln. (Unruhe und Widerspruch bei den Deutschenationalen.)

Zur Militärkontrolle

nähme die Regierung den Standpunkt ein, daß die tatsächliche Voraussetzung für die Abberufung der Kontrollkommission gegeben sei. Die deutsche Entwaffnungskommission sei formell und tatsächlich abgeschlossen. Sollte sich bei den Verhandlungen zeigen, daß irgendeine Rechtsfrage noch nicht endgültig gelöst sei, so dürfe das kein Grund zur Verlängerung der Militärkontrolle sein, sondern zur Erledigung dieser Rechtsfragen fände der Weg der Verhandlungen von Regierung zu Regierung offen. Mit größtem Dank müsse die Selbstverleugung der Reichswehrkräfte anerkannt werden, die bei der Entwaffnungsmittelgewinnung hätten.

Eine allgemeine Entwaffnung wäre ein Wert des Friedens. In der Frage der sog. Nationalen Verbände habe die Reichsregierung alles getan, um jede Verbindung dieser Verbände mit der Reichswehr oder die Ausbildung der Verbandsmitglieder durch Reichswehroffiziere zu unterbinden. Mit der Gleichberechtigung Deutschlands als Völkerbundmitglied sei es auf die Dauer nicht vereinbar, wenn die allgemeine Rüstungsfreiheit doch bestehenbleibe, während man einzelnen Staaten die Abrüstung vorschreibe. Die schleunige Aufhebung der Besetzung müsse gleichfalls als notwendig Folgerung der deutschen Mitgliedschaft des Völkerbundes erwartet werden. Nur so könne Frieden und Verständigung erreicht werden. (Lebhafter Beifall.)

Reichswehrminister Dr. Geßler

beschäftigte sich dann mit den Presseäußerungen über die Denkschrift des Herrn Abraham vom Jungdeutschen Orden und erklärte, daß darin auch nicht eine einzige Reichswehrstelle und nicht ein einziger aktiver Reichswehroffizier angegeben werde, gegen den er hätte einschreiten können. Er hätte sich immer mit größter Entschiedenheit gegen jede Verbindung der Reichswehr mit den Wehrverbänden ausgesprochen.

Abg. Stöcker (Komm.) erklärte dann, daß Dr. Stresemann noch niemals mit so leeren Händen vor den Reichstag getreten sei wie heute. Alle Hoffnungen auf Locarno und Thoiry seien zerschanden geworden.

Darauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch.

Besserung im Befinden Kaiser Wilhelms

Aber die Erkrankung des ehemaligen Deutschen Kaisers wird aus Doorn gemeldet: In dem Befinden des ehemaligen Deutschen Kaisers ist eine merkliche Besserung eingetreten. Die fieberartigen Symptome, die am Montag noch deutlich wahrzunehmen waren, sind nicht mehr aufgetreten. Sollte die Besserung anhalten, so kann damit gerechnet werden, daß der Patient binnen kurzem das Bett verlassen kann.

Aber den bisherigen Verlauf der Krankheit wird jetzt zuverlässig bekannt, daß der Kaiser am vorigen Sonntagabend von einem so starken Unwohlsein befallen wurde, daß er ins Bett gebracht werden mußte. Obwohl der behandelnde Arzt sich über die genaue Art der Krankheit noch nicht ausgelassen hat, glaubt man doch, daß diese auf eine Erkältung zurückzuführen ist, die im Verlaufe der vorigen Woche beim Kaiser in Erscheinung getreten war. Vor dieser hatte er sich jedoch scheinbar am Freitag wieder erholt, weil er an diesem Tage mit Erlaubnis des Arztes seinen gewohnten Spaziergang unternommen konnte. Inzwischen muß das Befinden des Kaisers sich jedoch verschlechtert haben und am Montag konnte er sich nicht bewegen, ohne heftige Schmerzen zu empfinden.

Unglück auf dem Torpedoboot „Röwe“

Zwei Tote, sieben Verletzte.

Auf dem neuen Torpedoboot „Röwe“, das augenblicklich Meilenfahrten bei Pillau zur Erprobung der Maschinenanlage abhält, ereignete sich ein bedauerliches Unglück.

Während der Fahrt riß der Glanz des Abgangsbogens am vorderen Kondensator. Durch den austretenden Dampf wurden Obermaschinenmaat Blume und Oberheizer Blümel getötet. Schwer verletzt wurden Maschinist Hennings, Heizer Kraus und die Maschinenbauer Sehter und Müller von der Marinewerft in Willhelmshaven.

Leicht verletzt wurden Kapitänleutnant Grube, Heizergefreiter Benthin und Maschinenbauer Weißbrodt. Die Verletzten haben im Marinelazarett Pillau Aufnahme gefunden. Die Ursache des Unglücksfalles ist noch nicht festgestellt.

Der Eisenpakt.

Aussprache des Reichswirtschaftsministers.

Der Auswärtige und der Handelspolitische Ausschuss besprachen in gemeinsamer Sitzung den deutsch-französischen luxemburgischen Eisenpakt. Bei dieser Gelegenheit gab der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius einen historischen Überblick über die Entstehung des Paktes und wies darauf hin, daß er in zwei Teile zerfiel: das Abkommen über die internationale Rohstahlgemeinschaft und das Kontingentabkommen über die Einfuhr aus Luxemburg und Lothringen. Die Verhandlungen seien ausschließlich zwischen den privaten Interessenten geführt und abgeschlossen worden.

Wenn die deutsche Großeisenindustrie sich zur Abnahme fest bestimmter Mengen französischer Großeisenzeugnisse verpflichte, so sei gleichzeitig ein Abkommen zu treffen, durch das die Konkurrenz der beiden Industrien auf dem Weltmarkt geregelt würde. Die zu treffenden Vereinbarungen bedürften der Genehmigung der Regierung. Das Abkommen mit Frankreich sei vom 1. April 1927 ab jederzeit mit drei Monaten kündbar, solange ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich nicht bestehe.

Im Endergebnis sei eine volle Verständigung zwischen der eisenschaffenden und der eisenverarbeitenden Industrie erzielt worden. Der letzteren werde die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt gewährleistet und ferner werde die Gefahr einer unbilligen Ausnutzung des deutschen Verbrauchers be-

seitigt. Der Eisenpakt setze die Niederschlagung der bisher gestandenen Zölle für die Eisenprodukte aus der Saar und ihren Erlas für die Dauer des Eisenpaktes voraus. Andererseits könne ein so großes Gebilde wie die Internationale Rohstahlgemeinschaft Gefahren sowohl für den Verbraucher wie für den Arbeiter, überhaupt für die Gesamtwirtschaft bergen. Deshalb sei Wachsamkeit Pflicht. Sollte wider Erwarten die Gesamtheit der Rohstahlgemeinschaft wesentliche Interessen der Allgemeinheit verletzen, stünden der Regierung genügend Machtmittel zur Verfügung, um Auswüchse bekämpfen zu können.

Zusammentritt der Ententeminister.

Aussprache zwischen Briand, Chamberlain und Mussolini.

Ein französischer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ berichtet aus Paris, seit einiger Zeit werde in Pariser diplomatischen Kreisen von der Möglichkeit einer Zusammenkunft zwischen Briand, Chamberlain und Mussolini gesprochen. Man nehme an, daß Chamberlain seine Reise nach Genf in Paris unterbrechen und zwei oder drei Tage dort bleiben werde, was ihm ermöglichen würde, mit Briand eine Verständigung wegen der am 5. Dezember beginnenden Tagung des Völkerbundes zu erreichen.

„Petit Journal“ berichtet, es sei nicht unmöglich, daß nach Beendigung der Tagung des Völkerbundes, d. h. gegen den 15. Dezember, Briand sich in eine italienische Stadt in der Nähe der schweizerischen Grenze begeben würde, um mit Mussolini zusammen zu treffen, da dieser, wie Nachrichten aus Rom besagten, es für unmöglich halte, augenblicklich italienisches Gebiet zu verlassen. Die Begegnung zwischen Briand und Mussolini könnte in Stresa am Lago Maggiore stattfinden.

Letzte Meldungen

Die neue badische Regierung gebildet.

Karlsruhe, 23. November. Der badische Landtag wählte in seiner heutigen Nachmittags-sitzung die neue Regierung nach den Vereinbarungen der neuen Koalitionsparteien. Die neue Regierung hat folgende Zusammensetzung: Dr. Köhler (Zentr.); Finanzminister; Dr. Kemmele (Soz.); Innenminister; Dr. Trunk (Zentr.); Justizminister; Otto Veers (Dem.); Unterrichtsminister. Die Abgeordneten Weißhaupt (Zentr.), Warm und Kaiser-Heidelberg (Soz.) gehören als Staatsräte der Regierung an. Zum Staatspräsidenten wurde Finanzminister Dr. Köhler und zu seinem Stellvertreter der Innenminister Dr. Kemmele gewählt. Bei der Abstimmung stimmten Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten für die Regierung, Bürgerliche Vereinigung (Deutschnationale und Landbund) sowie Deutsche Volkspartei und Kommunisten enthielten sich der Stimme.

Tagung des Deutschen Reichsriegerbundes Kyffhäuser. Berlin. Der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegsinvaliden des Deutschen Reichsriegerbundes Kyffhäuser veranfaßt am Sonntag, den 28. November, in Berlin eine Reichsvertreterversammlung.

Darmerkrankungen im 1. Infanterieregiment.

Königsberg. Amlich wird mitgeteilt: Am Montag den 22. November, sind, wahrscheinlich infolge Genußes nicht einwandfreier Wurst, beim Ausbildungsbatallion Infanterieregiments etwa neunzig Mann an leichtem Magen- und Darmkatarrh erkrankt. Die Erkrankten befinden sich bereit sämtlich auf dem Wege der Besserung. Gefahr für die Umgebung besteht nicht.

Verurteilung wegen Beleidigung des Reichspräsidenten.

Mün. Der verantwortliche Redakteur der hier erscheinenden Sozialistischen Republik, Stadtverordneter Peter Tzsch, wurde vom Schöffengericht zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er durch Veröffentlichung eines „Achtung, Hund!“ beistellten Gebiets den Reichspräsidenten beleidigt hatte.

Der Aufstand in Nordalbanien.

Belgrad. Nach einer ausführlichen Meldung der „Breme“ über den Aufstand in Nordalbanien, der auf eine Rückwanderung der albanischen Emigranten in Jara zurückzuführen wird, heißt es: Die Meldungen über die Stärke der Truppen der Aufständischen sind widersprechend. Auch ist noch unbekannt, ob sich die Mohammedaner der Bewegung angeschlossen haben. Im Rahmen von Dufaschin östlich von Skutari sollen nach einer Meldung der „Breme“ Kämpfe im Gange sein, wobei auch Artillerie eingesetzt habe. Die Aufständischen, deren Ziel Skutari sei, wären 2000 Mann stark. Die letzten Meldungen besagen, daß sich die Regierungstruppen unter Verlusten zurückziehen und daß Verstärkungen von Tirana herangezogen würden. Die jugoslawischen Grenzbrigaden in Dufaschia sollen den Abtritt albanischer Emigranten über die Grenze verboten und Vorposten getrosser haben, daß die Aufständischen beim Betreten jugoslawischer Gebiets entwaffnet und interniert werden.

Aus unjerner Heimat

Wilsdruff, am 24. November 1926.

Wertstadt für den 25. November.

Sonnenaufgang	7 ²²	Mondaufgang	9 ²²
Sonnenuntergang	4 ¹	Monduntergang	12 ²²

1837 Andrew Carnegie, amerikanischer Großindustrieller, geb. — 1851 Karl Jatho, der bekannte liberale evangelische Geistliche, geb.

Die Städtische Volksbibliothek ist jetzt im Rathaus in den Räumen untergebracht, die früher von der Ortsrentenkasse benutzt wurden. Sie sind freundlich eingerichtet worden und erwecken in dem Besucher einen heimischen Eindruck. Ja, es drängt sich ihm gleich die Frage auf, wie könnte der von der Bibliothek nicht selbst benutzte Raum noch zweckmäßige Verwendung finden und da kommt ohne weiteres der Gedanke nach Schaffung einer Lesehalle. Die Anregung dazu möchten wir geben, hoffentlich findet sich auch ein Weg, ihr nachzugehen. Es wäre schade, wenn der übrige schöne Raum sozusagen ungenutzt bliebe. — Die Bibliothek selbst besteht zurzeit aus rund 1300 Bächern. Etwa 150 sind im Laufe des letzten Jahres neu erworben worden. Sie sind nach dem Inhalte geordnet und berühren die verschiedensten Gebiete. Ein übersichtliches Verzeichnis steht dem Leser zur Verfügung und auch der Verwalter der Bibliothek, Herr Lehrer Falkenberg, gibt bei der Wahl gern guten Rat. Die Bücherabgabe findet regelmäßig Freitags von 6 bis

7 Uhr abends statt. Es ruht ein großer Wissensdurst in unserer Volksbibliothek. Ihn zu heben sind die langen Winterabende besonders angetan. Möchten sich alle Freunde eines guten Buches — vielmehr als bisher — daran beteiligen.

Otto Wagner f. Aus Lüderichs, dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika, kommt die Trauerkunde, daß Herr Otto Wagner, der Schwiegerjohn des Herrn Tischlermeister Red, in Kolmanstrop gestern vormittag an Typhus verstorben ist. Der Heimgegangene war ein edler, waderer Mann, der in der deutschen Kolonie sich großer Beliebtheit erfreute. Mit seinen Angehörigen trauert der hiesige Militärverein um einen der Besten. Leicht sei ihm die fremde Erde! Die Trauerbotschaft war gestern mittag 11.50 Uhr in Südwestafrika zur Post gegeben und langte bereits gestern abend in Wilsdruff an.

Gewerbeverein Wilsdruff. Gestern abend hielt der Gewerbeverein wieder einmal eine Monatsversammlung im „Gold-Löwen“ ab. Durch die Vorbereitung zu Wahlen mußte die sonstige Regelmäßigkeit unterbrochen werden. Nachdem der Vorsitzende, Herr Deeger, die Erschienenen begrüßt hatte, erwähnte er unter Eingängen, daß Herr Pfarrer Große aus Chemnitz nach Weimarn in unserem Städtchen weile und aus diesem Anlaß für einen Vortrag gewonnen sei. Unter Mitgliederbewegung wurde der Austritt des Herrn Schornsteinfegermeister Bed bekanntgegeben. — Eine lebhaftere Aussprache entspann sich dann über das Wahlergebnis. Man lernte daraus, wie man es nicht machen sollte. Persönliches mußte vollständig ausgeschieden und nur das Gesamtwohl in den Vordergrund gerückt werden. Zur Rehabilitation von Herrn Schlichenmaier wurden die damaligen Gerichtsakten verlesen. — Als vierter Punkt stand die Feier des Stiftungsfestes auf der Tagesordnung. Es wurde der Vergnügungsausschuß mit einer Ausarbeitung des Festes beauftragt, die der nächsten Versammlung zur Beschlussfassung vorgelegt werden soll. Unter Verschiedenes wurde das Ableben des Herrn Max Schläpfer erwähnt und seine Verdienste um den Gewerbeverein gewürdigt. Durch Erben von den Plänen erblte die Versammlung den Verstorbenen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß Anfang des Jahres 1927 die Wahl zum Gesamtverband vorzunehmen sei. Da mit wenig Ausnahmen immer nur der alte Stamm von Mitgliedern zur Versammlung erscheine, will man durch belehrende Vorträge den Versammlungsbetrieb zu heben versuchen. Nach Verlesung der Niederschrift wurde die Versammlung mit dem Wunsche, einmütig zusammenzufinden, geschlossen.

Der Stenographenverein „Gabelberger“ hielt gestern abend in „Stadt Dresden“ unter Leitung des Herrn Oberlehrer Schneider eine Versammlung ab. Verschiedene Eingänge wurden zur Kenntnis gebracht, An- und Abmeldungen erledigt. Um dem Verein neue Mitglieder zuzuführen, sollen evtl. Vorträge und öffentliche Wettstreiten veranstaltet werden. Die beiden bisherigen Kurse für Fortgeschrittene sollen zusammengelegt und Montags im „Amthof“ weitergeführt werden. Ueber den Beginn des neuen Anfängerkurses in Reichsdruckerei wird später noch Bescheid gesagt.

Die Freiwillige Feuerwehr feiert kommenden Montag im „Adler“ ihr 62. Stiftungsfest durch Konzert und Ball.

Ein Mandolinen- und Gitarrenkonzert wird am 4. Dezember im „Adler“ veranstaltet. Ausführende sind der Mandolinen-Künstler und Lehrer am Konseratorium Dresden, Herr Richard Vogel und einige seiner Schüler. Als einziger Wilsdruffer spielt Herr Arthur Schneider mit, der durch seine vorzüglichen Leistungen bei Bühnenkonzerten hier und in der Umgegend bestens bekannt ist und als Inhaber der einzigen Wilsdruffer Spezialhandlung von Musikinstrumenten beim Kauf solcher mit sachmännlichem Räte zur Seite steht. Den Flügelpart hat Herr Komponist Günther Poppe-Dresden freundlichst übernommen. Wir machen Ihnen heute auf das Konzert aufmerksam. Alles Nähere besagt das Interat in dieser Nummer.

Reißner Militärvereinsbeirat. Irrtümlich wurde in Nummer 272 unserer Zeitung in dem Verichte über die Versammlung des Reißner-Militärvereinsbezirks geschrieben, daß der neue Vorsteher Kamerad Frische-Burkhardtswalde vom Bezirksvorsteher verpflichtet worden sei. Es muß heißen: Frische-Brodwisch. Vorsteher des Burkhardtswalde Vereins ist seit 1919 der bewährte Kamerad Bürgermeister Rittergutsbesitzer Otto Viehsh-Groißsch.

Am Landbunde sprach am Sonnabend in Reußen der Hauptgeschäftsführer Direktor Feldmann-Dresden über die Sozialisierungs- und Kommunalisierungsbestrebungen der Regierungen und Gemeinden und ihre Gefahren für die Wirtschaft. Er führte aus, daß eine sozialistische Wirtschaftsvoraussetzung derartige von denen wir noch weit entfernt sind, und zeigte an einem Bild über die Olgrenze, daß nicht mit den Nachmitteln des Staates allein eine Wirtschaft aufgebaut werden kann. Auch in Deutschland hat man nach 1918 zu sozialisieren versucht und die 1922 aufgelöste Sozialisierungskommission hat durch ihre Maßnahmen die Initiative derjenigen gelähmt, die berufen waren, die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Unter zielbewusster Ausnutzung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat die öffentliche Hand es verstanden, durch Ankauf, Enteignung und Gründungen den Zweck der Sozialisierungskommission zu erreichen. Wir sind mitten in der Marxisierung der deutschen Wirtschaft begriffen, an deren Ende das Erfurter Programm steht. Der Staat wird immer weniger Staat, immer mehr Wirtschaft, ist nicht mehr der Schutzherr der Wirtschaft, sondern deren größte Macht und deren stärkster Feind, ein gewaltiger Polyp, der die Wirtschaft allmählich auslaugt. Nach den Berechnungen einer Bankautorität ist in der Zeit vom 1. April 1924 bis zum 30. September 1925 die ungeheure Summe von 3,3 Milliarden Goldmark mehr als nötig der notleidenden Wirtschaft an Steuern entzogen worden. Mit dieser Summe wurde eine ungeheure Ausgabewirtschaft betrieben. Trotz Erfüllungspolitik und Dawesvertrag wäre die deutsche Wirtschaft nicht in dem Maße zusammengebrochen, wenn ihr nicht auf diese Weise das Blut entzogen worden wäre. Der Redner kommt dann besonders auf die Landwirtschaft zu sprechen, in der ebenfalls die Sozialisierungsbestrebungen sich geltend zu machen suchen, auf indirektem Wege durch Vernichtung der Ertragsgrundlagen durch steuerliche Aderlassung und Preisdruck, direkt durch Enteignung, die, früher das äußerste des staatlichen Eingriffs, heute durch Wiederholung zur Selbstverständlichkeit werden. Wie das einzig noch in Sachen existierende Bodensperregesetz verfolgen auch die dem Landtage vorliegenden Gelehtwürfe, das Geleht über die Zusammenlegung von Grundstücken und das Baugesetz, sowie das dem Reichstag zugegangene Bodenreformgesetz das Bestreben, den Eigentumsbegriff zu unterhöhlen, ihn aus dem ethischen Bewußtsein auszuschalten. Ganz besonders zu beachten sind im letzten Entwurf des Geleht der Zwang zur Bodenvorratswirtschaft und das Ankaufsrecht der Gemeinden nach den Sätzen der Reichsbewertung, was eine Minderung des Verkaufswertes darstellt. Der Redner wies auf geschlossene, das objektive Recht also ausgeschlossene sein. Das Ende einer solchen Entwicklung wäre die Volkswirtschaft Deutschlands. Der Redner schloß seinen trefflich ausgebauten, in klarem Gedankenführung durchgeführten Vortrag, der ein äußerst reiches Material behandelte, unter reichem Beifall mit der Forderung, daß der Staat wieder der Schützer des Eigen-

tums werden müsse. In der nächsten Versammlung wird Reichstagsabgeordneter Dietze über verschiedene Vorgänge im Reichslage sprechen. Für die Hauptversammlung am 18. Dezember erwartet man den Direktor des Reichslandbundes, Herrn von Ebel.

Unbillige Zuschläge für Schmalspurbahnfrachtlage. Aus Ehrenfriedersdorf wird berichtet: Trotz der bedeutenden Industrie der hiesigen Gegend bestehen die hiesigen Eisenbahnverbindungen nur in Schmalspurbahnen, die naturgemäß den Bedürfnissen der Industrie und der Wirtschaft nicht zu genügen vermögen. Besonders ungerecht wird es aber empfunden, daß die Reichsbahn nicht nur die Frachtlage für Normalspurbahnen berechnet, sondern auch noch für das Umsetzen der Güterwagen auf Rollböcke und für das Umladen von den Güterwagen der Schmalspurbahn besondere Gebühren erhebt, die die Frachtlage in einer bei dem heutigen Wirtschaftskampfe unerträglichen Weise erhöhen. Da man allgemein der Ansicht ist, daß es Sache der Reichsbahn ist, wie sie die Frachten an den Bestimmungsort bringt, und daß die Wirtschaft nicht für Unzumutbarkeiten im inneren Bahndienste verantwortlich gemacht werden kann, hat sich jetzt der hiesige Stadtrat mit einer Eingabe an die Chemnitzer Handelskammer gewandt, in der gebeten wird, die Aufhebung dieser ungerechtfertigten Sonderberechnung zu erwirken.

500 000 Mark Defizit beim sächsischen Submissionsamt. Wie von zuständiger Stelle verlautet, hat das sächsische Submissionsamt einen Kassenfehlbetrag von 500 000 Mark aufzuweisen, die die Girozentrale zu fordern hat. Etwa die Hälfte des Betrages ist nicht kaufmännisch gedeckt. Die fehlende Bedeckung ist auf Verluste durch die Preisrückgänge von allerlei Beständen zurückzuführen. Die Girozentrale glaubt, daß ihr ein Kapitalverlust auf die Dauer nicht entstehen werde, vielmehr das Submissionsamt den ungedeckten Rest nach und nach abtragen können.

Keine Hauszinssteuer für Wohnungsneubauten. Gegenüber irtümlichen Auffassungen, die über die Hauszinssteuerpflicht der aus öffentlichen Mitteln geförderten Wohnungsneubauten neuerdings zutage getreten sind, wird in dem Bundesblatt des Reichsstatistikbundes erneut darauf hingewiesen, daß die seit dem 1. April 1924 errichteten und mit Hauszinssteuerhypotheken bedachten Wohnungsneubauten nach wie vor hauszinssteuerfrei sind.

Beiträge für erkrankte Angestellte zur Erwerbslosenfürsorge. Nach einem eben ergangenen Bescheide des Reichsarbeitsministers sind auch in Krankheitszeiten, in denen die Angestellten das Gehalt weiter beziehen, Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge zu bezahlen, denn Krankheitszeiten, während deren das Gehalt fortbezogen wird, sind unbedingte „echte versicherungspflichtige Beitragszeiten“. Bezogen dagegen die erkrankten Angestellten kein Gehalt, so unterliegen sie nicht der Versicherungspflicht nach dem Angestelltenversicherungsgesetz. Es besteht dann auch keine Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge.

Vorsicht mit elektrischen Bügeleisen. Ein praktisches Instrument ist zweifellos das elektrische Bügeleisen. Es schafft der Hausfrau große Bequemlichkeiten. Statt des umständlichen Hantierens mit Feuerhaken und glühenden Plättchen genügt beim elektrischen Bügeleisen ein Griff zum Steckkontakt und die Verbindung ist geschaffen. In wenigen Minuten ist die Platte heiß und benutzbar. Also ein modernes, bequemes Gerät ist die elektrische Platte im Haushalt; sie ist, um mit Schiller zu reden, „wohlthätig, wie des Feuers Macht, wenn, ja, wenn sie der Mensch bezähmt bewacht“. Wenn man z. B. aber die Platte nach erfolgter Benutzung vergisst abzuschalten, brennt sie sich durch Tische und Decken und ist oft schon Ursache schlimmer Zimmerbrände gewesen. Ähnliches passierte jüngst einem Schneidermeister in Pirna. Als er abends heimkam, merkte er im Hause Brandgeruch. Der Ursache auf den Grund gehend, fand er, daß das elektrische Bügeleisen nicht abgestellt und infolge der Hitze die etwa drei Zentimeter starke Tischplatte bereits durchgebrannt war. Nur dem Umstande, daß der Vorgang bemerkt worden war, ist es zu danken, daß kein weiteres Unglück geschah. — Also dieser Fall diene zur Vorsicht allen, die elektrische Bügeleisen benutzen.

Mohorn. (Turnverein.) Am Sonntag 1/6 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Turnerversammlung im Gasthaus zu den Linden, die infolge der Ungunst des Tages schwach besucht war. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Spielplatzfrage. Nach längerer Aussprache und Klärung dieser Frage besprach man die Veranstaltung eines Theaterabends, spendete zur Ausschmückung des Kreisheimes in Oberwiesenthal 5 Mark, die dem Bau überwiesen wurden. Zulezt beschloß die Versammlung, im Winter das neue Heim zu besuchen, um dabei den Winterport im oberen Erzgebirge kennen zu lernen.

Grund. (Erdbeeren.) Die sommerlichen Tage des Nordens liegen auch hier Erdbeeren zur Reife kommen. Kaufmann Nieß war es vergnügt, einige rotgefärbte Früchte zu ernten. Hier und da bemerkt man auch einige Blüten an Obstbäumen, vor allem an den Spalierbirnen.

Landbörse. (Wanderer.) Gebirgsvereiner der Ortsgruppe Niederleschitz hatten sich am Sonntag den Tharandter Wald als Wanderziel genommen, nachdem sie Grillenburg und Grund besucht, lehrten sie im gastlichen Landbergwirtschaus zu kurzem Aufenthalt ein.

Vereinskalender.

Motorfahrer-Vereinigung Blühdrauf und Umgöden. 25. November abends 8 Uhr im „Amstshof“ Versammlung.
Kirchenchor. 26. November punkt 7 Uhr Probe.
Freiwillige Feuerwehr. 29. November abends 8 Uhr im „Aldler“ 82. Stiftungsfest.
Otsauschuß des Handwerks. 29. November nachmittags 5 Uhr im „Aldler“ Sprechtag.

Wetterbericht.

Wochentag bewölkt, zeitweise neblig, Temperaturunterschied zwischen Tag und Nacht erheblich. Nachfrostsgefahr. Schwache Luftbewegung.

Sachen und Nachbarchaft

Weißchen bei Mültitz-Roitzschen. (Schadenfeuer.) Gestern abend in der siebenten Stunde brannte die dem Gutsbesitzer Lehmann gehörige Getreidefenne nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

Reißen. (Zehn Meter tief abgestürzt.) Ein 60 Jahre alter Schmelzer hatte am Montag abend mit seinem Hund einen Spaziergang unternommen. Gegen 1/8 Uhr fehlte der Hund allein zurück und man vermutete, daß seinem Herrn etwas zugestoßen sei. In der neunten Stunde fand man den Mann

tot in einer Lehmgrube. Der Verunglückte hatte einen an der Grube entlang führenden schmalen Weg benutzt und ist offenbar infolge eines Gebrüches in die zehn Meter tiefe Grube gestürzt, wo infolge erlittener innerer Verletzungen der Tod eingetreten ist.

Dresden. (Vier Personen durch Gas betäubt.) In ihrer Wohnung in der Grillparger-Straße wurden in der Nacht zum Montag ein Produktionshändler und dessen Ehefrau sowie zwei Söhne im Alter von 13 und 8 Jahren bewußtlos aufgefunden. Der Gas Schlauch hatte sich von der Ruffe gelöst und durch das ausströmende Leuchtgas waren die vier Personen betäubt worden. Nach Zuführung von Sauerstoff erholten sie sich wieder und wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

Bad Schandau. (Festnahme eines Einbrechers.) Der Einbrecher Jahn, der vor kurzem in Vauhen in ein Optikergeschäft eingebrochen war und sich in der letzten Zeit auch als Kircheneinbrecher in der Tschechoslowakei betätigt hatte, konnte festgenommen werden, als er in dem Optikergeschäft in Vauhen wieder erichien und dort angab, den Täter zu kennen. Er bequeme sich schließlich zu einem Geständnis und führte die Kriminalbeamten auch nach dem Diebeslager, wo sämtliche dem Optiker gestohlenen Sachen vorgefunden wurden.

Kamenz. (Brand.) Durch ein Großfeuer wurden am Totensonntag früh die zweite Wirtschast und die Scheune des Bürgermeisters Ritzler sowie das Anwesen des Hausbesizers Sarodnid in Söllschwitz bei Prischwitz vollständig eingeechert. Beim Retten seiner Habeleit trug Sarodnid Brandwunden davon, die ärztliche Behandlung nötig machten.

W. Gelenau bei Kamenz. (Jagdunfall.) Auf der Treibjagd wurde der Jagdpächter Fleischermeister Berndt aus Kamenz durch einen Schuß durch den Kopf schwer verletzt.

Bischofswerda. (Auf dem Wege zu Sowjet-sachen?) Zu dem Brande des Erbgerichtes in Großredwitz wird uns noch mitgeteilt: Als Entstehungsursache kommt nur vorläufig die Brandstiftung in Frage, und zwar wird offen ausgesprochen, daß es sich ohne Zweifel um einen kommunistischen Anschlag gegen die Veranstaltung des Jungdeutschen Ordens im Erbgericht handelt.

Eppendorf. (Der Kampf um die Gemeindezu-schläge zur Grund- und Gewerbesteuer.) Wegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurden von den Bürgerlichen und den Kommunisten die geforderte Feuerzuchsteuer, sowie die 15prozentigen Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer abgelehnt. Von Seiten des Bürgermeisters wird ein Einspruch gegen diese Beschlüsse in Aussicht gestellt.

Vimbach. (Im Rauche überfahren.) Auf der Peniger Straße wurde am Freitag der 73jährige Spuler Franz Schmidt, der in betrunkenem Zustande auf der Straße lag, von einem Lastauto überfahren und sofort getötet.

Annaberg. (Tschechische Grenzschikanen.) Das T. A. W. teilt mit, daß am Freitag die Ehefrau des Fabrikanten A. in Annaberg, die in Weipert einkaufen wollte, festgenommen und ihr erklärt wurde, daß sie nicht eher freigelassen werde, bis ihr Ehemann sich der tschechischen Behörde gestellt habe. A. stellte sich schließlich der tschechischen Behörde, um seine Frau zu befreien. Dann fand eine medizinsche Verhandlung mit A. statt, der angeblich Devisen als Darlehen aus der Tschechoslowakei nach Deutschland eingeführt haben sollte. Da er eine ihm auferlegte Strafe nicht zahlen konnte, wurde ihm Festnahme und Überführung nach Prag gebroht. A. erpächte jedoch eine günstige Gelegenheit und entzog sich der ihm drohenden Festnahme durch Flucht über die Grenzbrücke.

Woidau. (Der Kommunalkonflikt.) Das Einigungsverfahren wegen des abgelehnten Stadthaushaltplanes und wegen der Müllabfuhrgebühren ist in der Sitzung der Stadtverordneten am Montag gescheitert. Die Gemeindekammer wird nunmehr das Rechnungsverf in irgendeiner Form der Stadt diktieren müssen. Auch das dritte Einigungsverfahren wegen Festlegung der Zahl der Schulausschüsse scheiterte, da der vorge-schlagene 13köpfige Ausschuß abgelehnt wurde. An seine Stelle tritt nunmehr ein Ausschuß von 25 Mitgliedern.

Oberlungwitz. (In die Wächemangel geraten.) Ein bei dem Prokuristen Richter beschäftigtes Dienstmädchen geriet beim Wälsemangeln mit beiden Händen in die Mangel, wobei dem unglücklichen Mädchen die eine Hand bis zum Knöchel zerdrückt und die andere schwer verletzt wurde.

Geißhain. (Einweihung des Rathausneu-baus.) Nachdem durch den Neubau der Paul-Guenther-Schule das alte Schulgebäude an der Bahnhofstraße frei geworden war, hat man es jetzt mit einem Kostenaufwand von mehr als 80 000 Mark für städtische Verwaltungszwecke umgebaut. Außer den städtischen Behörden hat man in dem Gebäude die Polizeiwache, sowie das Zollamt untergebracht und gleichzeitig darin sieben Wohnungen geschaffen.

Leipzig. (Nicht auf den fahrenden Zug sprin-gen.) Hier versuchte im Vlogwitzer Bahnhof der Arzt Dr. Donnerhal aus Naußlitzberg auf den 12.03 Uhr vormittags abgehenden Zug, der bereits im Gange war, aufzuspringen. Er glitt aus und geriet zwischen die Räder. Dabei wurde ihm der linke Unterschenkel vollständig abgefahren und der rechte Fuß zerquetscht. Der Verunglückte beachtete die Warnung eines Bahnbeamten nicht, zurückzusteigen, da der Zug zu schnell in Fahrt sei. Im Dialonissenhaus ist der Verunglückte an den schweren Verletzungen gestorben.

Leipzig. (Motorradunfall.) Ein schweres Motor-radunglück ereignete sich am Montag nachmittags auf der Staatsstraße kurz vor Taucha. Der aus Torgau kommende Motor-radfahrer Danneberger hatte offenbar die Gewalt über sein Motorrad verloren und stürzte so unglücklich, daß er dabei einen Schädelbruch erlitt. Ein vorüberfahrendes Auto brachte den Schwerverletzten in das Leipziger Krankenhaus.

Greiz. (Sieden neue Stadtsteuern.) Um das Defizit von über 800 000 Mark im Stadthaushalt zu decken, hat man zunächst einmal 250 000 Mark im Etat gestrichen, 100 000 Mark auf den außerordentlichen Etat übernommen, um sie durch Anleihe zu decken, und dann einen ganzen Strauß neuer Steuerblüten der Bürgerschaft präsentiert. Es sollen erhoben werden eine Wirtschaftsabgabe, die früher schon einmal als rechtlich unzulässige Abgabe wieder aufgehoben werden mußte, eine Feuer-schutzabgabe, eine Wohnungssteuer, eine Hausangestelltensteuer, eine erhöhte Müllabfuhrabgabe, erhöhte Gewerbesteuer (statt 100 Prozent 125), eine statt zwei- jetzt dreiprozentige Getränkesteuer. Die Wirtschaftsabgabe trifft wieder die Hausbesitzer und beträgt zwei Prozent vom Mietwert, die Feuer-schutzabgabe beträgt pro Wohnraum zwei Mark im Jahr, bei der Wohnungssteuer werden besteuert die Räume, die mehr als die Zahl der Haushaltungsmittelglieder ausmachen plus ein, wobei auch noch eine Staffelung nach der Größe der Räume eintritt. Heute schon weiß man, daß all die neuen Steuern eine Unmenge Arbeit verursachen und nicht viel einbringen werden, weshalb in der Bevölkerung allgemein Unwille über diese Art des Ausgleiches des Gebühretages herrscht.

Brandwunden.

Von Sanitätsrat Dr. Graeber in Friedebau.

Die Brandwunden, zu denen auch die Verätzungen gehören, sind häufig vorkommende Verletzungen. Je nach der Länge der Zeit, in der die Hitze einwirkte, und je nach deren Stärke sind die Veränderungen der Haut mehr oder minder erheblich. Ist sie nur gerötet und schmerzhaft, so spricht man vom ersten Grade der Verbrennung; es handelt sich hier um eine oberflächliche Entzündung der Haut. Sieht man auf dieser kleineren oder größeren Blasen oder sind wundte Flächen zu bemerken, dann hat man es mit dem zweiten Grade zu tun. Beim dritten Grade ist tödlicher Tod, Verkohlung der verbrannten Gewebe, zustande gekommen.

Bei den kleineren Verbrennungen ersten und zweiten Grades pflegt man gewöhnlich die Hilfe des Arztes nicht in Anspruch zu nehmen, macht aber manchmal grobe Fehler bei der Behandlung. So kauft man, um die Schmerzen zu lindern, an die Wasserleitung und bereitet mit kaltem Wasser, schneidet mit unsauberen Instrumenten Blasen auf, legt auf wundte Stellen Bestäubungsmittel usw. Will man richtig verfahren und Schäden vermeiden, so freit man auf die verbrannte Stelle ein Pulver: doppeltkohlensaures Natrium, Zinkum (im Notfall pulverisierte Asche, Mehl, Stärke). Oder man legt eine Pardelebensche Brandbinde an, die mit Bismutpulver imprägniert ist (solte in jedem Haushalt vorhanden sein); sind nur kleine Hautteile verbrannt, so zerschneidet man die Binde und bedeckt lenie mit Läppchen. Statt der Pulver kann man auch Salben benutzen: Vorkalbe, Pinfallbe (mit Roskalle ungesalzene Butter, Rahm, Öl), auf Läppchen gestrichen, die ebenfalls schmerzlindernd wirken und dem Heilungsprozess dienen. Man hüte sich aber, mit unsauberen Händen, Verbandstoffen und Gegenständen an Brandwunden heranzugehen; selbst die kleinste ist eben eine Wunde und kann gefährlich werden, wenn Keimlichkeit nicht absolut gewährleistet ist.

Das ist besonders zu beherzigen, wenn man Blasen an-rührt. Man läßt solche am besten unberührt, denn sie bilden den vorzüglichsten Wundschutz. Nur sehr große, prall gespannte Blasen kann man mit einer ausgeglühten Nadel einstechen, ohne aber die Blasenhaut zu entfernen; man läßt diese an Ort und Stelle und bedeckt die verbrannte Hautpartie mit Pulver, Brandbinde oder Salbe. Das beim dritten Grade sich bildende Eingreifen so rasch wie möglich erfolgen muß, ist selbstverständlich.

Dieses kann aber auch bei einer Verbrennung ersten Grades nötig sein, und zwar dann, wenn größere Hautpartien betroffen sind. Denn wenn dies der Fall ist, ruft die Verbrennung neben lokalen Veränderungen oft genug auch Allgemeinerscheinungen nach Art einer Vergiftung hervor. Und eine Verbrennung kann schon gefährlich werden, wenn ein großer Teil der Körperfläche nur gerötet ist.

Wie verhält man sich, wenn man einen brennenden Menschen sieht? Das „Krankenpflegehändb.“ des preussischen Ministeriums des Innern sagt darüber: Menschen mit brennenden Kleidern sollen sich platt auf den Boden werfen und die Flammen durch schnelles Hin- und Herrollen zu erlöchen suchen. Wer ihnen helfen will, muß lose an seinem Körper hängende, leicht feuerangende Kleider abwerfen oder sie sehr nah machen. Ist viel Wasser zur Hand, so überschütte man den Brennenden damit; ist nur wenig zur Verfügung, so spare man es auf, ersticke zunächst die lodernnden Flammen durch Überwerfen dicker Decken, Mäntel, Teppiche, nachgemachter Lächer, Erde, Sand, Rosen und benutze das Wasser nachher zum Durchtränken der glimmenden Kleider. Auch bei ausgedehnten Verbrennungen durch heißes Wasser oder Dampf müssen die Kleider durch Übergießen mit kaltem Wasser schnell gelöscht werden. Die Entfernung der abgefallenen Kleider muß mit großer Vorsicht durch Zerschneiden mit scharfen Scheren oder Messern ausgeführt werden, weil sie häufig an einzelnen Stellen der Haut fest anhaften. Da ein Abreißen sehr schmerzhaft ist, umschneide man solche Stellen und lasse das Verbrannte an der Haut sitzen. Dem wäre nichts hinzuzufügen, ebenso wenig wie den dort gegebenen Ratsschlägen betreffs der häufigsten Verätzungen: Bei Verbrennungen durch Kalk (z. B. in eine Kalkgrube, Kalklauge oder Seifenlauge) laufe man die ätzenden Stoffe durch Übergießen mit großen Mengen Wassers schnell zu verdünnen und abzuspülen. Dem Wasser mischt man zweckmäßig Essig- oder Zitronensäure in kleinen Mengen bei. In der Nähe der Augen empfiehlt sich das Abwischen mit Olläppchen. — Bei Verbrennungen mit Säuren können dem Spülwasser laugenartige Stoffe (Kalkwasser, Seifenwasser, Sodaaufguss) zugesetzt werden, auch Ab-spülungen mit Milch oder Selterwasser sind zweckmäßig.

Wingenz Prieknit und die Kaltwasserkur. Die methodische Anwendung des Wassers zu Heilzwecken gehört zu den ältesten Kurmethoden. Sie war jedoch in Vergessenheit geraten und wurde erst im 18. Jahrhundert wieder zu Ehren gebracht: der schlesische Arzt Johann Sigmund Hahn und die Engländer Wright und Curri waren es, die sie empfahlen. Wahrscheinlich populär aber wurde — zuerst in deutschen Landen, dann in der ganzen übrigen Welt — das Wasserheilverfahren durch Wingenz Prieknit, einen Landwirt, der zu Gräfenberg in Osterrhein-Schlesien geboren war. Prieknit, dessen Todestag sich am 28. November zum 75. Male feiert, wendete, nur von praktischen Erfahrungen geleitet und nicht belastet durch wissenschaftliche Vorurteile, kaltes Wasser in den verschiedensten Krankheitszuständen an. So wurde er der Vater — wenn man so sagen darf — der nassen Einpackungen und Einwicklungen, und wenn heute von einem „Prieknit-Umschlag“ die Rede ist, weiß auch der Laie sofort, was damit gemeint ist.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 357,1), Dresden (Welle 294,1)

Pädagog. Rundfunk Rönigswasserhausen (Welle 1300) Wochentäglich von 8.30 abends ab bringt die Deutsche Welle auch das Berliner Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30—2 abends von 8 Uhr ab.

Donnerstag, 25. Nov. 4.30: Dresd. Funkkapelle. Linde: Duo, in einer Operette. Indra-Walzer. Polp. Polstirata. Charakterstück Sie kommen. Am schönen Rhein geht es Dein. Nafiri-Walzer aus Kallris Hochzeit. Ketterstied Der keine Keiter. Vop. Frau Puna. 6.30: Aufwertungsrundfunk. 6.45: Steuergrundfunk. 7.15: Vortragsreihe: Was sollen wir lesen? 1. V. Prof. Dr. Wilowski. 7.45: Velter Vortrag Prof. Dr. v. Wandt von der Universität Göttingens: Verschwindende Krankheiten. 8.30: Der unbekannte Verd. Mittw.: Armin Beltzer (Bariton), Leipzig. Duo. Oberlo. Arie aus Oberlo. Duo. Der salische Stanislaus. Arie aus Macbeth. Duo. Der Rabuhobonor. Arie aus Ernani. Duo. Die Schlacht bei Legnano. Arie aus Schilach bei Legnano. Duo. Syllianische Vesper. Arie aus Syllianische Vesper. Duo. Arolho. Arie aus Don Carlos. Duo. Die Nacht des Schiffals. 10.10: Funkville.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend. Berlin Welle 483,9. 566. — Stettin Welle 252,1. Form. 10.10: Kleinhandelspreise. * 10.15: Tagesnachrichten 1. Wetterdienst. * 11.00—12.50: Schallplattenmusik. * Nachm. 12: Stundenclaque der Parochialkirche. Berlin (auch

Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * 12.30: Vorbörse (Sonnabend 11.30). * 12.55: Zeitzeichen. * 1.15: Tagesnachrichten II, Wetterdienst. * 2.20: Börsenbericht (Sonnabend 1.20). * 3.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. * 3.30-4.55: Schallplattenmusik. * Anschließend an das Nachmittagskonzert: Musikalische Haus- u. Theater- und Filmbühnen. * 7.00: Stundenglocke der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * Anschließend an die Abendveranstaltung: Tagesnachrichten III, Wetterbericht, Zeitangabe, Theater, Sport.

Königsruferhausen Halle 1300
überträgt die Darbietungen der deutschen Welle, außerdem die Abendveranstaltungen der Berliner oder anderer Sender (auch Sonntag).

Donnerstag, 25. November.
Berlin Halle 483,9 und 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 4.30: Klavier-vorträge. 1. Polonaise Op. 24. 2. Nocturno Op. 9, Nr. 1. 3. Rensia. Emil Oppermann (Weichselnägler). * 4.50-6.00: Nachmittagskonzert des Cello-Kammerorchesters. * 6.15: Hans Dominik, der Autor des demnächst in der „Funkstunde“ beginnenden Romans „Der Brand der Cheops-Pyramide“, liest aus seinem Werk „Die Macht der Drei“. * 6.30: Prof. Dr. Max J. Hoff: Der Arzt in der Dichtung. * 7.05: Spanisch. * 7.30: Dr. Eduard Kohrausch, o. Prof. a. d. Universität Berlin: Modernes Strafrecht. * 7.55: Chefredakteur Leopold Schwarzschild: Das wirtschaftliche Schicksal des Mittelstandes. * 8.30: Sendespiele. „Doktor Klaus.“ Lustspiel in fünf Akten von Adolf Arronge. Leitung: Alfred Braun. * 10.30-12.30: Tanzmusik.

Königsruferhausen Halle 1300.

2.30-3.00: Zentrale d. Hausfrauenvereine Gr.-Berlins: Haushalt und Hauspflicht. * 3.00-3.30: Einheitskurzschrift. * 3.30-4.30: Prof. Dr. Blum, Dessau: Der Deutschunterricht in der Berufs- und Fachschule. * 4.30-5.00: Berichte aus dem Zentralinstitut. * 5.00-5.30: Dr. med. Zatter: Die Falscherei und ihre Geschichte. * 5.30-6.00: Prof. Dr. Weissenberg: Vererbung erworbener Eigenschaften. * 6.00-6.30: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Fischer: Überwinterung der Landmaschinen. * 6.30-7.00: Dr. Alfred Kuhn: Museen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. * 7.00-8.00: Dr. James Simon und L. v. Saar: Beethoven's Kammermusik. * Ab 8.00: Übertragung aus Berlin.

Stettin Halle 252,1 bringt das gesamte Berliner Programm.

Börse-Handel-Wirtschaft

Amstische Berliner Notierungen vom 23. November.

Börsenbericht. Der Verkehr stand im Zeichen starker Realisationen, im übrigen herrschte Geschäftsunlust und es kam daher zu teilweise recht empfindlichen Kursrückgängen. In der harten Zurückhaltung wurde die Börse augenscheinlich insbesondere durch die französische Frankenhilfe veranlaßt, deren wirtschaftliche Auswirkungen sich noch nicht voll übersehen lassen. Der Geldmarkt ist weiter in leichter Verfassung; tägliches Geld 3-5%, monatliches Geld 6-7%.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,40-20,45; holl. Gulden 168,23-168,65; Danz. 81,61 bis 81,81; franz. Franc 14,90-14,94; Schweiz. 81,10 bis 81,30; Belg. 58,63-58,67; Italien 17,70-17,74; schwed. Krone 112,22-112,50; dän. 112,09-112,37; norweg. 108,01 bis 108,29; tschech. 12,45-12,49; österr. Schilling 59,36 bis 59,50; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,42-46,66.

Heu- und Strohnotierungen (Erzeugerpreise) je 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenstroh 1,15-1,55, desgl. Haferstroh 1,00-1,30, desgl. Gerstenstroh 1,00 bis 1,30, desgl. Weizenstroh 1,05-1,40, Roggenlangstroh 1,85 bis 2,15, bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh 1,25-1,60, Säffel 2,30-2,55, handelsübliches Heu 1,85-2,20, gutes Heu 3,10-3,70, Alcehen, lose 3,50-4,10.

Produktenbörse. Festere nordamerikanische Berichte und höhere Liverpooler Kurse hängen wohl teilweise mit Frachten zusammen und wahrscheinlich sind auch die schwachen Notierungen Argentiniens durch willigere Forderungen für Frachtforderungen zu erklären. Besondere Anregungen von diesen ungleichartigen Auslandsmeldungen lagen nicht vor. Dagegen blieb die andauernde Knappheit des inländischen Angebots prompten Weizens und Roggens für Dezember wieder kräftig befestigend, da das Deckungsbegehre sich erneut betätigte und höhere Forderungen bewilligte. Spätere Sichten in Weizen änderten sich kaum, aber Roggen ging noch per Frühjahr aufwärts, da die Knappheit des Artikels Verkäufer für Lieferung sehr zurückhält. Hafer und Gerste waren in mittleren Quali-

täten überwiegend offeriert und matt. Von Mehl ist Weizenmehl andauernd schwerer verkauft, Roggenmehl blieb gefragt. Getreide und Ölfrüchte per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

23. 11.	22. 11.	23. 11.	22. 11.
Weiz. märk.	274-277	273-276	Weizm. f. Brk.
pommersch.	—	—	Roggl. f. Brk.
Roga. märk.	227-233	226-232	Raps
pommersch.	—	—	Leinfaat
weßpreuß.	—	—	Bitt-Grbsen
Fraugerste	230-250	220-250	H. Speiseerbs.
Futtergerste	195-208	195-208	Futtererbsen
Hafer, märk.	178-188	182-190	Beluschten
pommersch.	—	—	Ackerbohnen
weßpreuß.	—	—	Widen
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, gelbe
Blabr.infl.	—	—	Serabelle
Soa. (jeinfl.)	—	—	Rapskuchen
Net. u. Not.	35,7-38,7	35,7-38,7	Leinfuchen
Roggenmehl	—	—	Erdenschnl.
p. 100 kg fr.	—	—	Soda-Schrot
Berlin br.	—	—	Lotzmit. 30/70
infl. Soa.	82,7-84,5	82,7-84,5	Kartoffelstck.

Butterpreise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten; 1. Qualität 170, 2. Qualität 150, abfallende Sorten 126 R. Tendenz: Fest.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 24. November 1926

Weizen 2740-2770; Roggen 2280-2340; Sommergerste 2180-2480; Wintergerste 1930-2050; Hafer 1750-1860; Weizenmehl 35,75-38,75; Roggenmehl 32,75-34,50; Weizenkleie 12,25; Roggenkleie 12,00-12,25.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Sälzig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer. Druck und Verlag: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

Handwerker! Haltet den 4. Dez. 1926 frei!

Freitag, den 26. November 1926, vormittags 11 Uhr sollen im Versteigerungsraum des unterzeichneten Amtsgerichts 1 Gürtel, 1 Armband (Eis), sowie 1 Kleiderschrank und 1 Schreibtischstuhl meistbietend versteigert werden.

Wilsdruff, 24. Nov. 1926. Q 834/25 640/26.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Militärverein.

Schweren Herzens teilen wir unseren Herren Kameraden mit, daß unser Kamerad

Otto Wagner

in Kolmanskop-Lüderichsdorf verstorben ist. — Herr Kamerad Johannes, Georg, Otto Wagner, Beamter der Centralwache G. D. R. Kolmanskop-Lüderichsdorf South-West-Africa, geb. d. 1. 4. 88 in Leipzig-Lindenau, diente seinem Könige in der 10 Komp. des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100 von 1910-1912, war dann bei der Kaiserl. Schutztruppe in Süd-West-Africa, wurde während des Krieges interniert, ging dann in den Dienst der vorgenannten engl. Gesellschaft und trat am 18. 1. 26 in unseren Verein ein. —

— Das ewige Licht leuchte ihm! —

Land-Bund Sonnabend, 27. November, abends 7 Uhr

im Stadt-Theater Weitzen:

Der Mustergatte

— Schwan! —

MEISSEN Vorverkauf im Landbund

Freiwillige Feuerwehr

Montag den 29. Nov. abends 8 Uhr im Weißen Adler

62. Stiftungsfest

bestehend in Konzert und Ball.

Dazu laden wir unsere unterstützenden und passiven Mitglieder, sowie die aktiven Kameraden mit Angehörigen herzlichst ein

Das Kommando

Skatturnier

Sonntag, den 28. November, ab nachm. 3 Uhr

Freitag, den 26. November

Schlachtfest

im Bahn-Restaurant Ullendorf-Röhrsdorf

wozu freundlichst einladen Max Gast und Frau

Handwerker! Haltet den 4. Dez. 1926 frei!

Rechte Winterfreude
bereitet immer warme, mollige Wollkleidung.
Meine praktischen und eleganten Neuheiten in Wollwaren
Klubjaden für Damen, Herren und Kinder, auch in „Woolies“ Qualität.
Pullover, Sweater, Shirts u. Mäntel
Moderne Damenjaden mit Besatz
Stutzen, Handschuhe sowie jede Art von warmer Unterwäsche.
In niedrigen Preislagen beginnend, führe ich die Artikel bis zu den besten Qualitäten.

Hadeka-Haus
Emil Glathe

Harmoniums
Flügel
THÜRMER-MEISSEN
Pianos
Kunstspielpianos
SEIT 1834

Wilsdruff Markt 100
Josef Hampel
Schneidermeister
empfiehlt
die neuesten Stoffe der Saison
in nur gut u. preisw. Qualitäten die jedem Geschmack entsprechen.
Für neue und praktische Formen kann ich durch Vorlage neuester guter Modestücke eine sehr reichhaltige Auswahl bieten.
Da ich ganz besonders auf einen eleganten Sitz und eine solide Bearbeitung der von mir gefertigten Stücke Wert lege und dabei zu mäßigen Preisen arbeite, darf ich der Zuversicht sein, alle mich beehrenden Kunden bestens zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll der Obige

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff, Krennstr. 44, Kreisberger Str. 108 (Stadt Dresden) - Behandlung aller Krankheitsfälle - mitgl. der Sprechstunden: Werktags 9-12 u. 1-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr

Kirchenchor: Handwerker! Haltet den 4. Dez. 1926 frei!

Bitte Freitag punkt 7 Uhr Probe.

Hobelmaschine

50 cm breit, sowie eine Kreisjäge, für Tischlerei gut passend, zu verkaufen

O. Reichelt, Grumbach

Glyzinthengläser

Weingläser, Tabletten Glaswaren, Bilderrahmen, Bilder Spiegel

empfiehlt billig

Witthem Hombsch

Rosenstraße.

Pianos Flügel

alle Preislagen in großer Auswahl! solid und preiswert

Funke, Dresden-A., Wettinerstraße 37, 1. Stg.

Birnen u. Äpfel

kauft jedes Quantum

M. Bantik,

Kesselsdorf 48.

WILSDRUFF E.V.

Platz 20 Pfg. Nicht übertragbar

WILSDRUFF E.V.

via Klaima, braun

Rabattmarke

helfen nachteiligen Einkauf und hilft sparen.

Selbst sammeln sie!

Lohnender Verdienst

durch Einrichtung eines Restergeschäftes

beden nicht nötig. Für Waren 200 bis 600 Mark erforderlich. Offerten unter

D. C. 7935 an Rudolf

Moffe, Dresden.

Warnung!

Die über Hans Lehmann verbreitete Racheidee ist unwahr. Ich warne vor Weiterverbreitung.

Wilsdruff, 23. 11. 26.

D. Gnau.

Boranzzeige

Sonnabend, den 4. Dezember, abends 8 Uhr im „Weißen Adler“, Wilsdruff

Mandolinen- und Gitarren-Konzert

ausgeführt von Richard Vogel

Mandolinen-Künstler und Lehrer am Konservatorium Dresden mit einigen seiner Schüler.

Am Flügel: Herr Komponist Günther Boyde.

Vorverkauf bei den Herren Restler Krohn und Arthur Schneider, Friedhofstr. 133 sowie im Hotel Weißer Adler.

Eintritt mit Steuer 75 Pfg.

Geschäfts-Übernahme

Der wertigen Einwohnerschaft von Wilsdruff u. Umg. teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir unter heutigem Tage das

Lebensmittelgeschäft d. Herrn A. Bachmann

käuflich erworben haben. Es wird unser Bestreben sein, unsere werke Kundsch. in gewohnter Weise mit Milch, Quark und anderen Landesprodukten jederzeit prompt und preiswert zu bedienen.

Um gütigen Zuspruch bitten

hochachtungsvoll Heinrich Schneider und Frau.

Dank

Unter Bezugnahme auf vorsteh. Anzeige danken wir unseren werke Lieferanten in Grumbach, Limbach, Blankenstein, Schmiedewalde, Buchhardtswalde, Großsch. und Lanneberg, sowie unserer werke Kundsch. in Wilsdruff für das uns entgegengebrachte Vertrauen und bitten, daselbe auch auf unsere Nachfolger zu übertragen.

Wilsdruff, Schützenhaus, am 22. November 1926.

Hochachtungsvoll Arno Bachmann und Frau.

Brennholz-Auktion

Sonnabend, den 27. November 1926

nachm. 1 Uhr sollen im Bischoff (an der Struth)

ca. 50 Schlag- und Abraumhausen

ca. 15 fichtene und birkenne Stockparzellen

ca. 300 Fichtenstangen, 2-5 m

meistbietend versteigert werden.

Stadigut

Rich. Quanz, Vorwerk Wilsdruff

Ideales Weihnachtsgeschenk!

Grammophon- und Schallplatten

sowie

sämtl. Musikinstrumente und Ersatzteile

kaufen Sie zu günstigen Preisen in der einzigen

Musik-Instrumenten-Spezialhandlung

von

Arthur Schneider, Wilsdruff,

Friedhofstr. 153 1.

Kein Laden!

Handwerker! Haltet den 4. Dez. 1926 frei!

Stimmen des Herbstes.

Es geht ein Klüstern, ein Klüschen
Leß durch den herbstlichen Hain,
Der Winterdögel Stimmen
Mischen sich Klagen herein.

Frida Rier.

Der Verkehr mit Futtermitteln.

Volkswirtschaftlicher Ausschuss des Reichstages.
Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages
beriet am Dienstag einen Gesetzentwurf über den Ver-
kehr mit Futtermitteln.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Die deutsch-englische Industriekonferenz.

Die vor vielen Monaten begonnenen Vorbereitun-
gen für eine erste Zusammenkunft zwischen den Ver-
bänden der deutschen und der britischen Industrien sind
jetzt beendet; am Freitag und Sonnabend nächster Woche
wird die Konferenz in London abgehalten werden.

Die Regierungsbildung in Baden.

Die Verhandlungen über eine neue Koalition in
Baden wurden fortgesetzt. Die Regierungsbildung auf
der Basis: Sozialdemokratie, Zentrum, Deutsche Volks-
partei ist gescheitert.

Elisabeth

Roman von FR. LEHNE.

59. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Du weißt doch, Bertha, für Hanne Kießer die kleine
Wäsche! Die arme Frau kommt vor lauter Arbeit nicht
dazu!“

ratungen aber die Verteilung der Wimperien auf diese
drei Parteien statt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete teilt
mit, daß der von den Franzosen anlässlich des Zwischenfalles
in Gernsheim inhaftierte Dolmann gegen Stellung
einer Kaution von 5000 Mark freigelassen worden ist.

Essen. Der preussische Ministerpräsident Braun, Wohl-
fahrtsminister Stricker und andere Ministerialbeamte sind
hier eingetroffen, um die Arbeiten des Ruhrstreikungsverbandes
in Augenschein zu nehmen.

Rom. Das faschistische Amtsblatt verfügt, damit das
Publikum die zu grühenden faschistischen Partifahren leichter
erkenne, daß in Zukunft bei Umzügen die zu grühenden
Fahnen von einer Ehrenwache der Miliz unter Befehl eines
Offiziers umgeben werden.

Moskau. Trotz, der den Vorsitz im Kollegium der wissen-
schaftlich-technischen Verwaltung des Obersten Volkswirt-
schaftsrats der Sowjetunion führte, ist von diesem Posten ab-
berufen worden.

Rom. Der Papsi wird am 20. Dezember ein geheimes
Konkistorium und am 23. Dezember ein öffentliches abhalten
in denen mehrere neue Kardinalge wählt werden sollen.

Lissabon. Der griechische Frachtdampfer „Andros“ ist bei
den Berlenga-Inseln an der portugiesischen Küste unterge-
gangen. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Der Fall Hölz.

Geständnis des wahren Täters.

Der Amnestieauschuss des Reichstages hat sich er-
neut mit der Affäre Hölz beschäftigt, der bekanntlich zu lebens-
länglichem Zuchthaus verurteilt worden ist. Nach dem
bisherigen Ergebnis der Verhandlungen ist festzustellen,
daß der Vergarbeiter Friebe gestanden hat, den
Totschlag an dem Gutbesitzer Hölz ausgeführt zu haben,
eine Tat, für die Hölz seine lebenslängliche Zuchthaus-
strafe bekam. Der Täter hat aus Gewissensbe-
denken heraus seine Tat eingestanden und ist sich be-
wusst, daß er die strafrechtlichen Folgen seiner Tat nun-
mehr auf sich nehmen müssen, die ihn um so schwerer
treffen werden, als er Frau und Kind hat, die er wahr-
scheinlich ohne Unterstützung zurücklassen muß. Friebe,
der im März 1921, als die Tat begangen wurde, das
strafmündige Alter von 18 Jahren erst kurz überschritten
hatte, schildert mit Angabe aller Einzelheiten die Tat in
einem Brief an den Ausschuss.

Auch der Hauptbelastungszeuge für Hölz, der Schlosser
Abe, ist nunmehr bereit, seine Aussagen zu widerrufen.

Zizi Lambrino.

die frühere Gemahlin des Prinzen Carol von Rumänien
lebt nach der Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe durch die
Königin Maria mit ihrem Söhnchen in Paris. Der
sechsjährige Knabe soll jetzt dort die Schule besuchen, de-



Direktor hat aber die Aufnahme in das Institut abge-
lehnt, falls nicht die Legitimität der Geburt nachgewiesen
wird. Frau Lambrino hat sich daher um Schutz an das
französische Gericht gewandt, das augenblicklich den Prozeß
verhandelt. Unser Bild zeigt Zizi Lambrino im Gerichts-
saal mit ihrem Verteidiger, Dr. Salmon.

Neues aus aller Welt

Die Reichsbahnkasse Dortmund um 48 000 Mark be-
trogen. Die Reichsbahnhauptkasse in Dortmund ist einem
dreifachen Betrug zum Opfer gefallen. Dort erschien ein
Mann, der Papiere vorlegte, auf Grund deren er eine
Entschädigungssumme in Höhe von 48 000 Mark von der
Reichsbahn zu beanspruchen hätte. Nachdem das Geld
ausgezahlt worden war, entdeckte man, daß die Papiere
gefälscht waren. Der Polizei gelang es, den Schwindler
zu verhaften, der über den Verbleib des Geldes bisher
jede Auskunft verweigert.

Unterfugungen bei einem Wohnungsdamt. Der
Beier des Frankfurter Wohnungsdamtes, Stadtschreiber
Folta, hat im Laufe dieses Jahres in einer Reihe von
Fällen sogenannte Baukostenzuschüsse, zu deren Annahme
er nicht berechtigt war, angenommen und die Beträge nicht
an die Stadthauptkasse abgeführt. Er wurde daher ver-
haftet und sofort vom Amte enthoben. Ein Verfahren
gegen Folta ist eingeleitet.

16 Scheunen niedergebrannt. Im Scheunenviertel
des Dorfes Kirchenlamitz wütete ein Großfeuer, bei dem
16 Scheunen mit allen Vorräten und Maschinen nieder-
brannten. Der Schaden ist zum größten Teil durch Ver-
sicherung gedeckt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Ein frecher Raubüberfall wurde am hellen Tage auf
einen Wagen des Gutes Finken bei Hölz verübt. Auf
der Chaussee Hölz-Plan wurde der Führer des Wagens
unter vorgehaltenem Revolver ausgeplündert. 1800 Mark
Lohngehälter, die er von einer Bank in Hölz abgehoben
hatten, wurden geraubt. Ein Räuber gab vor der Plün-
derung einen Schuß ab, der den Kutscher verletzte und
widerstandslos machte. Wahrscheinlich sind an dem Über-
fall mehrere Personen beteiligt. Die Täter sind unbekannt
entkommen.

Mord aus Eifersucht. In Mühlheim (Ruhr) er-
mordete nach vorausgegangenem Streit ein Rotten-
arbeiter seine Frau. Als Waffe diente ihm eine schwere
Feile, mit der er auf die im Bett liegende Frau ein-
schlug. Den Beweggrund zu der Tat bildete Eifersucht
des Mannes, der sich nach der Ausübung des Verbrechens
selbst der Polizei stellte.

Unwitterschäden in Nordtirol. Der über Nordtirol
tobende Sturm hat großen Schaden angerichtet. In ver-
schiedenen Ortschaften wurden Dächer abgedeckt und
Bäume umgeknickt und entwurzelt. Der Fernsprechver-
kehr ist teilweise gestört. Infolge starken Regens führen
die Flüsse wieder Hochwasser. Später ging der Regen
in dichten Schneefall über.

Teuerungsdemonstration in Paris. In Paris
versuchten 6000 Gemeindeglieder vor dem Rathaus
gegen die Teuerung und für die Erhöhung der Löhne zu
demonstrieren. Der Sicherheitspolizei gelang es unter
Aufgebot von berittenen Mannschaften und auf Last-
wagen herbeigeführten Verstärkungen, die Demonstration
zu zerstreuen.

Eine schreckliche Familientragödie. In Wien
schlug im Verlaufe einer Eifersuchtszene ein 38jähriger
armenischer Arbeiter seiner Frau mit einem Handbeil
den Kopf ab und warf ihn auf die Straße. Darauf ver-
suchte er sich zu erhängen, indem er sich einen Strick um
den Hals legte und zum Fenster hinaussprang. Der
Strick riß aber und der Mörder fiel auf den Hof, ohne
sich Verletzungen zuzuziehen.

Die Befahrung eines deutschen Schoners gerettet. Die
sieben Mann der Befahrung des deutschen Schoners „Anne-
Marie“, der von Antwerpen nach London unterwegs war,
wurden in Bejmouth bei Glasgow von dem Schoner
„Carl Beath“ gelandet. Die „Anne-Marie“ wurde von
der „Carl Beath“ mit Havarie in der Nordsee gesichtet.
Trotz des schweren Wetters hielt sich der Kapitän des
„Carl Beath“ so geschickt nord an Bord mit der „Anne-
Marie“, daß die deutsche Mannschaft auf die „Carl Beath“
übergeben konnte. Die Mannschaft hatte bereits zwei
Tage lang an den Pumpen gearbeitet, als sie von der
„Carl Beath“ übernommen wurde.

Ein Bischof veranbt. Dem Salazer orthodoxen
Bischof Cosma wurde in einem Abteil erster Klasse des
Schnellzuges Bukarest-Salah, während er schlief, seine
Handtasche gestohlen, die außer 10 000 Lei das mit Brillan-
ten besetzte Bischofskrochrenz im Werte von über einer
halben Million Lei (120 000 Mark) enthielt. Der Verbo-

„Rein, Bertha, ich mißverstehe dich nicht! Doch die
elegante Einrichtung entsprach nicht unserm Geschmack! Bis
auf das Herrenzimmer war mir alles ein wenig zu üppig.“

„— aber die Gläser, das Silber, vielleicht die Küche
und die Wäsche —“ meinte Bertha, die in ihrem prak-
tischen Sinn sich diese günstige Gelegenheit nicht entgehen
lassen wollte.

„Ich weiß da nicht so Bescheid, Berthchen! Und dann,
offen gestanden, es ist mir meinem Freunde gegenüber
etwas peinlich —“ meinte Karlo zögernd.

„Das ist Unsinn, Karlo! Im Gegenteil — deinem
Freunde wird es doch lieber sein, wenn sein Bestiz in deine
als in fremde Hände kommt! Habe ich nicht recht, Elisa-
beth?“

Die Angeredete bejahte.
„Siehst du, Karlo, Elisabeth ist auch meiner Ansicht —“

„— triumphierte Bertha, „denk doch, die schönen Sachen,
wenn man vorteilhaft dazu kommen kann! Am liebsten
führe ich mit dir mit, Karlo! Und da das nun nicht geht,
wie wäre es, wenn Elisabeth mit dir reist, Karlo, sie
sucht aus, was sie für uns passend hält — sie hat doch solch
feinen Geschmack — — mein Spartassenduch gebe ich ihr
mit! Sagt nichts dagegen — das ist für meine Aussteuer
mit bestimmt. Und wenn Dr. Eckardt fort ist, komme ich
nach. Gelt, Elisabeth, du tußt mir den Gefallen, bitte bitte!
Karlo ist so unpraktisch — wie kann Dr. Eckardt überhaupt
so etwas von ihm verlangen — — er würde ja alles ver-
fehrt machen — —“

Mein Gott, welcher Gedanke von Bertha! Und doch
empfang Elisabeth eine starke Freude darüber.

Wenn sie gewußt, daß Bertha nicht zufällig, nur ge-
leitet durch eigenes Interesse, jenen Wunsch geäußert!
Rein, das liebe, geistliche Mädchen hatte ihre stille Liebe
zu Werner geahnt, und um ihr behilflich zu sein, ihn noch-
mal zu sehen, überredete sie sie zu der Reise und fand von
Karlo unterstützt, der froh war, wenn Elisabeth ihm Wer-
ners Auftrag abnehmen würde, so viele überzeugende Worte,
daß Elisabeth endlich nachgab — nachgeben mußte! Aber
mit einer heimlichen Angst im Herzen, daß Werner ihr
Mitkommen sicher als sehr ungewöhnlich empfinden würde!

Und dann war der Tag da, an dem sie mit Karlo nach
Z reiste.

Die Schlüssel zu Werners Haus hatte der Nachbar, ein
Rechtsanwalt, in Verwahrung, und es war wohl keine
Eigenmächtigkeit, wenn sie mit Hilfe von dessen Mädchen,
wenigstens das Schlafzimmer und das Schlafzimmer pukte
und ein wenig wohnlich machte, während Karlo die Ge-
legenheit benutzte, nach der Fabrik zu gehen verschiedene
Geschäftliche zu erledigen. Mit Absicht war man nach
Empfang von Werners Telegramm einen Tag früher ab-
gereist.

Am Abend des nächsten Tages kam Werner.
Karlo holte ihn von der Bahn ab. Inzwischen dachte
Elisabeth den Tisch. Sie hatte allerlei Ausschmück einge-
kauft, den sie gefällig auf Schüsseln anrichtete. Blumen in
Vasen gaben dem Zimmer ein freundliches Aussehen.

Ein Auto fuhr vor; die Herren kamen von der Bahn.
Wenig später hörte sie beider Stimmen auf dem Vorplatz.
Die Knie zitterten Elisabeth; sie mußte sich setzen, so schwach
fühlte sie sich, und das Herz hämmerte ihr in der Brust,
daß sie meinte, man müsse es hören. Was würde er denken,
sie hier zu sehen — würde er es nicht für aufdringlich
halten?

Weit fort wünschte sie sich, und sie bereute, mit herge-
kommen zu sein!

Die Tür öffnete sich; Werner trat ein. Er sah das
wohnliche Zimmer den gedeckten Tisch, die Blumen — ein
Schleier legte sich vor seine Augen. Er atmete tief auf; zu
sprechen vermochte er nicht. Mit einem unbeschreiblichen
Blick schaute er auf Elisabeth; dann ging er auf sie zu,
faßte ihre Hand und neigte sich darüber.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen; sie konnte den
klaren Tropfen nicht gebieten, die über ihre Wangen
rollten.

„Ich danke Ihnen, Elisabeth, daß Sie mit Karlo ge-
kommen sind!“ sagte er leise mit erstickter Stimme, „ist es
mir doch ein Beweis, daß Sie mich nicht verurteilen —“

„— verurteilen —!“
„Ja, Elisabeth, weil ich Schuld am Tode eines Menschen
trage.“

Ramen „Marionette“ (= Mariechen), hergeleitet von den Darstellungen, die in religiösen Volksspielen die heilige Jungfrau verkörpern (Krippenspiele, Marienlegenden). Im Frankreich des 17. Jahrhunderts kommt auch neben den lustigen Figuren das Element der Satire, die Verhöhnung berühmter Zeitgenossen und Schauspieler, in das Marionettenspiel hinein.

Die größte Bedeutung hatten die Spiele in Deutschland, wo all die berühmten Sagen, wie Eulenspiegel, Genevieve, auf der Puppenbühne heimisch waren und die ständige Figur des Kasperle, deren Ursprung im Puppentheater liegt, ausgeprägt wird. In deutschen Ländern ist das Puppenspiel in seiner Verbindung mit der Kinderwelt und dem Volk immer lebendig geblieben. Noch heute besitzt das kleine Theater bei vielen Festen und Jahrmärkten die gleiche Zugkraft wie vor Jahrhunderten, gibt es ständige Theater z. B. in München und Köln. Und wir wollen nicht vergessen, daß durch Puppenspiele die größte deutsche Dichtung, Goethes „Faust“, angeregt wurde. Im Volksspiel vom Doktor Faust, das der junge Wolfgang Goethe gesehen hatte, liegt der Keim des großen Werks. Zum Schluß sei hier wörtlich die Ankündigung des Frankfurter Marionettentheaters hergesetzt:

Mit allergnädigster Erlaubnis einer hohen Obrigkeit, werden die allhier anwesende Marionettenspieler heute wiederum ihr Theater eröffnen und auf demselben mit ihren Marionetten aufzuführen: Eine schenkwürdige sowohl seriöse als lächerliche Haupt-Comödie, betitelt: Das wunderbarliche Leben und Ende / Des weiland berühmten D. Joannis Faust, / ehemaligen Professors in Wittenberg, / Mit Hanns-Wurst: Ernstlich lächerlichen reisenden Wandersmann, Stens curiösen Famulus bei dem Faust, Stens durchsamen Teufelsbeschwörer, und Stens lustigen Nachwächter ... Arno Gutb.

Vermischtes

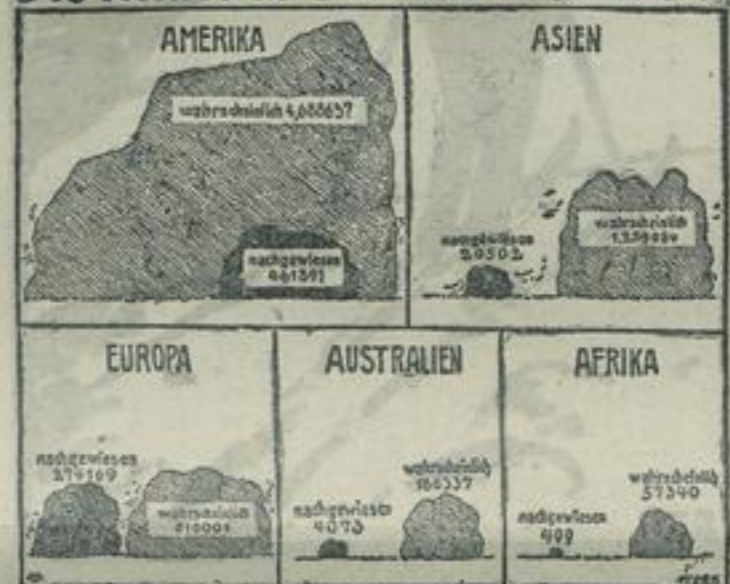
Die Mondblitzstrahltrakte. In Wien soll eine Gesellschaft für Welttraumforschung gegründet werden. Der Zweck der Gesellschaft sollen Versuche zur Durchführung der Idee der Mondrakete sein. Der Gedanke, den Mond durch Beförderung von Signalapparaten in einer Rakete zu erreichen, ist durch die Berechnungen und Forschungen des Amerikaners Goddard und des Siebenbürger Gelehrten Dr. Oberth zu einem wissenschaftlichen Problem geworden. Die beiden Forscher wollen den Beweis erbracht haben, daß der Bau einer Mondrakete, die den allzeit triebkraft notwendigen Explosivstoff mit sich führt, bereits mit den uns zur Verfügung stehenden technischen Mitteln möglich wäre. Nun hat der Wiener Forscher Dr. Franz Hoess praktische Versuche auf diesem Gebiete angebahnt. Die Rakete müßte anderthalb bis sechs Kilogramm Blitzlicht enthalten, das nach genauer Berechnung mit der Fernrohr unserer Sternwarten wahrgenommen werden könnte, wenn es bei dem Fall auf die dunkle Hemisphäre der Erde zur Explosion kommt. Die Rakete soll für die Fahrt zu dem ungefähr 400.000 Kilometer entfernten Mond 97 Stunden brauchen. Man darf immerhin auf den Ausgang dieses Münchhausen-Abenteuers gespannt sein.

Ein Astronom entdeckt angeblich den Krebsreger. Eine überraschende Nachricht kommt aus Paris: der nicht ganz unbekannt französische Astronom Charles Nordmann behauptet, daß er den Krebsreger entdeckt habe und daß dieser Erreger nicht von dieser Welt sei. Nordmann ist nämlich der Überzeugung, daß wir den Krebs-

den - Sternen zu verdanken haben. Das ist kein Holusfokus, sondern astronomische Medizin. Mit Sternbedeutung und ähnlichen geheimnisvollen Dingen hat es nichts zu tun, sondern einzig und allein mit den kosmischen Strahlen, die im vorigen Jahre von mehreren Gelehrten zugleich entdeckt worden sind. Die kosmischen Strahlen haben eine gewaltige Durchschlagskraft und sind weit gefährlicher als die X-Strahlen. Sie können z. B. mit Leichtigkeit eine 20 Meter tiefe Wasserschicht durchdringen. Von fernsten Sternentwelken kommen sie zu uns und richten, wie Nordmann vermutet, großes Unheil an. Wie sie das machen, weiß er noch nicht, da er kein Mediziner ist, aber er verweist darauf, daß die Forscher im Laboratorium durch Röntgen- oder Radiumstrahlungen von Geweben künstliche Krebswucherungen hervorrufen können. Warum sollen also die Sterne mit den weit stärkeren kosmischen Strahlen - die man nach einem ihrer Entdecker auch Mikkanstrahlen nennt - nicht das gleiche tun können? Nun wird man sehen, wie die Mediziner diese überirdische Einmischung in ihre Angelegenheiten aufnehmen werden.

Wasch dich mit Majonnaise! Der reine Teint ist die größte Sorge der Frau. Darum dürfte die Mitteilung eines einfachen Mittels, das in kurzer Zeit alle Rauheiten und Schönheitsfehler der Haut beseitigt, und das vor allem bei gewissen Hautkrankheiten vorzüglich wirkt, das größte Interesse erregen. Eine Ärztin, Frau Dr. Reita Olse-Rheinboldt, berichtet darüber in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift. Man nimmt reines, nicht verdorbenes Olivenöl und ein rohes Eigelb. Das Öl wird in die hohle Hand gespritzt und über beide Hände verteilt. Dann nimmt man ein wenig Eigelb und verreibt es auf den Händen mit dem Öl. Die Verteilung des Eigelbs im Öl wird durch einige Tropfen Wasser noch erleichtert. Während der Verreibung lösen sich alle Verunreinigungen an der Haut. Versteht sich, daß die Waschung nicht auf die Hände beschränkt bleiben muß, sondern an allen Hautstellen angewendet werden kann. Die Majonnaise-Waschung ist dabei recht sparsam. Ein einziges Eigelb reicht für zwanzig bis dreißig Waschungen. Man muß natürlich dafür sorgen, daß Ei und Öl gut aufbewahrt werden, das Ei am besten in einem Eierbecher oder in einer Seifdose (man gießt ein wenig Öl darüber, damit es nicht eintrocknet).

Die Kohlenvorräte der Welt (in Mill. T.)



Wie die Marsmenschen aussehen. Jetzt weiß man das endlich, und zwar aus allerbesten Quelle. Da ist in London der Dr. S. Mansfield Robinson, früher Rechtsanwalt, jetzt Steuerbeamter. Dieser Dr. Robinson hat kürzlich, als der Mars der Erde näherkam, eine Radioverbindung mit dem interessantesten Planeten hergestellt und bei dieser Gelegenheit der staunenden Mitwelt offenbart, daß er seit längerer Zeit mit dem Marsfräulein Umaruru ein kleines Techtelmechtel habe. Es ist eine platonische Liebe; aber einen Reiz hat sie trotzdem. Fräulein Umaruru teilt ihrem Liebhaber von Zeit zu Zeit mit, was auf dem Mars los ist. Die Marsmenschen sind, nach ihrer Beschreibung, 2,25-2,40 Meter hoch, haben große Ohren; langes, dichtes, aufwärtsstehendes Haar und chinesischen Gesichtstypus. Bemerkenswert ist, daß sie viel Pfeife rauchen. Außerdem trinken sie Tee aus Tassen mit langen Stielen. Alle Marsleute fahren Auto, und zwar auf elektrischen Schienen. Überhaupt ist da oben alles elektrisch, und die Elektrizität wird durch Stauung der Kanäle und Ausnützung der Wasserfälle in den Bergen gewonnen. Auch in der Radiotechnik sind uns die Marsmenschen voraus. Im übrigen aber haben die meisten von ihnen Kaktusköpfe. So sagt Dr. Robinson.

Irren mit Methode. Der Dauerlänger Nicolas hat in Bordeaux 223 Stunden hintereinander gefastet und alle Stunden nur drei Minuten innegehalten, um Nahrung zu sich zu nehmen, Wäsche zu wechseln usw. Sein letzter in Lourdes aufgestellter „Rekord“ betrug 126 Stunden. Nicolas hat bei seinem Rekordfasten, obgleich er reichlich Nahrung zu sich nahm, 10 Kilogramm abgenommen.

Die Perle.

Von Alfred Flemming.

Was die Leute - hauptsächlich aber die Vertreter des schöneren Geschlechts - dauernd über die Dienstboten zu fragen haben, ist mir immer eine unerklärliche Angelegenheit geblieben; denn meine Erfahrungen auf diesem Gebiete sind die denkbar günstigsten. Nur ein einziges Mal bin ich in bezug Dienstbotenfrage in eine etwas heikle Lage gebracht worden.

Ich hatte ein älteres Dienstmädchen aus der Umgebung Wiens für meinen Haushalt angenommen. Ein fleißiges, arbeitsames Mädchen war es, etwas wortkarg veranlagt, aber sonst widerspruchlos und für jede Arbeit zu verwendend. Ihren Ausgehetag in der Woche benutzte sie dazu, Strümpfe zu stopfen, Wäsche und Kleider auszubessern usw. Bis sie dann einmal an einem Donnerstag ihr übliches Schweigen brach und Urlaub verlangte. Ich hatte der Bitte schon im voraus stattgegeben, interessierte mich jedoch für die Gründe, die Rosalie - so hieß die Perle - veranlaßte, so über raschenderweise Urlaub zu nehmen.

„Ich bitt' schön, gnä' Herr,“ meinte sie in ihrer ruhigen Wiener Art, „zu meinem Bruder möcht' ich gern fahren in drei Wochen.“

„So? Einen Bruder haben Sie also auch, Rosalie. Er kommt wohl in drei Wochen von einer Reise zurück?“

„D nein, gnä' Herr! Er wird in drei Wochen am Samstag begraben. Und so möcht' ich halt gern an seinem Begräbnis teilnehmen.“

„In drei Wochen? Samstags? Wie sagten Sie? Begräbnis? Ist er denn so schwer erkrankt, daß Sie behaupten können ...“

„Ach, das nicht, er ist gesund wie ein Fisch im Wasser.“

„Aber, was dann?“

„Ja, gnä' Herr, er wird halt am Samstag in drei Wochen hingerichtet.“

Moiré der neue Modestoff

Der neue Moiré ist weich und hat eine glänzende Abseite - Man verarbeitet ihn zu Abendmänteln und zu Nachmittagskleidern mit einfacher Machart - Der Aufputz ist heller Georgettkrepp



Kleid aus Moiré mit glänzender Abseite K 3273. Das Kleidchen ist mit einer hellen Abseite versehen, und der Rock ist mit einem hellen Georgettkrepp besetzt.



Einfaches Abendkleid mit Moiréstreifen K 3235. Moiré-Georgette ist in hübscher Form gearbeitet und mit Moiréstreifen in der Farbe des Mantels besetzt. An der Schulter große Schiffsblume.

Velvetes Abendkleid aus Moiré K 1048. Silbergrauer Moiré ist ziemlich gerade genommen und in großen Wellen über Schnur gesteppt. Auf dem Halskrepp sind dieselbe Blume wie am Kleid.



Schwarzes Moirékleid mit Redingotestoff K 3274. Auf einem Rock ein weiches, rot eingefasstes Jabot. In den Rock vorn eingesetzt ebensolcher schmaler Streifen. Im Rücken bis zum Gürtel reichende Pöffe.

Noch weit eingeleitet an einem vorn wie eine Jede übereinanderstehenden Besätzen sieht. Die Revers, die unteren Ärmel und der nur an der unteren Seite festgenähte, oben lose abstehende Gürtel sind aus der glänzenden Abseite gearbeitet. Die Revers schließen über einem Rah aus rosa Crêpe Georgette. Dieser Rah wird nicht mehr von innen gegen das Kleid genäht, er sitzt auch nicht an einem besonderen Futterleibchen, sondern er hat zwei schmale Hemdträger, die an die Achseln angehängt werden, und ist unten am Gürtel festgesteckt, dem er den nötigen Halt zum blausigen Anschoppen des Kleidstoffes gibt. Ein schmaler, ziemlich langer Georgette-Streifen ist außerdem von innen mit einem Stütz an dem Kraus befestigt und wird vorn zur Schleiße gebunden oder grazios umgeschlungen.

Ein anderes Modell aus schwarzem Moiré hat denselben Rah in weiß mit einem rotgeränderten Jabot, das sowohl über die Kleidränder herausgezogen wie durch eine von Kleidrand zu Kleidrand laufende schmale, ebenfalls rot geränderte weiße Spange zusammengehalten werden kann. In den Rock ist als Fortsetzung des nach dem Gürtel verlaufenden Schalltragens ein weißer Streifen mit roter Mittellinie eingefügt, so daß eine redingotestoffige Wirkung erzielt wird.

Die Abendmäntel aus Moiré sind gerade geschnitten und nur beim Annehmen leicht blausig um den Körper gezogen. Sie werden häufig, obwohl es beinahe ein bißchen viel des Guten ist, in großen Mustern über Schnur gesteppt. Man trägt dazu Crêpe-Georgette-Kleidchen in einer anderen, aber passenden Farbe - zum Beispiel rosa zu einem hellgrauen Mantel - und wiederholt den Stoff des Mantels als Blenden oder Bänder. Nicht zu vergessen sind die zart abgetönten Ansteckblüten.

Dr. Heddy Hadank.

Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster bei Eduard Wehner, Wilsdruff am Markt



Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.



Kindermund.

Von Fritz Kaiser-Jimenau.

1. Er war Direktor eines großen industriellen Unternehmens und hatte seinen Assistenten, dem Doktor Meyer, mit dem er in ein und demselben Büro arbeitete, hin und wieder vor seinem allerliebsten und gut erzogenen Entelkind erzählt. Eines Tages kam das kleine Mädchen einmal zu ihm getrippelt, gerade um die Stunde, in der er zu frühstücken pflegte. In seiner großväterlichen Liebe brach er ein Stück von seinem Butterbrot ab und gab es dem Kinde. Als er wider Erwarten keine Anstalten machte, sich zu bedanken und Dr. Meyer doch zugegen war, der seine ganze Aufmerksamkeit auf das Seelchen konzentrierte, erinnerte er es an das kleine Versäumnis und meinte mit einem etwas enttäuschten Lächeln: „Wie sagt man denn, Urfel?“

„Zaglos und herzlich, wie es seine ganze Art war, kam er da fordernd von den Lippen des Kindes: „Wurst!“

Dr. Meyer brach in ein lautes Lachen aus. Und niemals hat nach dieser materialistischen Anwendung der etwas pedantische Großpapa wieder von seinem gut erzogenen Entel löcherchen erzählt!

2. Die beiden Jungen standen im sogenannten rüpeligen Alter und kamen eines Tages auf den entsehlischen Gedanken der Rahe im Haus den Schwanz zu kürzen. Sie schickten sich auch schon an, das arme Tier auf dem Hackloß zurecht zulegen und nach dem nebenan stehenden Beil zu greifen als das kleine Schweferchen mit lärmendem Geschrei da zwischen trat und nach verzeitem Versuch mit ernsthafter wichtiger Miene sagte: „Was der Herr zusammengefügt, soll der Mensch nicht scheiden!“

3. Der kleine Edgar kommt einmal zu einer Mitbewohnerin seines Elternhauses, plappert von diesem und jenem und kommt schließlich ganz unvermittelt auf die Frage: „Wissen Sie, Fräulein Grete, woher die Kinder kommen?“ „Rein, mein Kleinsch, das weiß ich nicht!“ sagt lächelnd das freundliche junge Mädchen.

Ein Aufsechten läuft über das Gesicht des kleinen Bubens. Er freut sich, wunders was berichten zu können.

„Aus dem Härtelmannsteich da draußen vor der Stadt? — Der Härtelmann holt sie mit einem ganz langen Haken heraus und bringt sie den Deuten.“

Ernsthaft blickt er auf zu der Bauerin, die viel Andacht zeigt und im Herzen ein köstliches Lachen birgt.

„Aber das sag' ich Ihnen,“ fährt der kleine Junge redselig fort und denkt dabei an seine kleinen Zwillingsgeschwister. „zwei lassen Sie sich nicht auf einmal bringen! Da ist die Plage zu groß!“

Die Ueberraschung.

Eine wahre Begebenheit aus der Zeit der Inflation von Friedrich Möllenhoff.

„Mann, gib Geld her!“ sagte Frau Adelheid schroff, als sie ins Zimmer trat.

Der Provisionsreisende Alois Schnellhuber las gerade die Zeitung und ihm fiel vor Schreck der Klemmer von der Nase. Er sah seine Frau mit großen Augen erstaunt an. „Geld willst du haben? Ich habe dir doch gestern erst hundert Mark gegeben!“

„Was sind denn hundert Mark bei diesen Zeiten!“ rief aufgeregt Frau Adelheid. „Die Margarine ist seit gestern um achtzehn Mark gestiegen; Brot und Milch sind teurer geworden, und Fleisch und Fett sind gleich gar nicht zu bezahlen. Mit deinen hundert Mark habe ich gerade ein Schachtel Schupfcreme und einige Paar Schnürsenkel gekauft.“

„Weißt du, bist du verrückt?“

„Ich nicht, aber du und die ganze Welt!“ schrie Frau Adelheid ziemlich aufgeregt. „Geh' du doch eintausen, dann wirst du ja sehen, was das bißchen Leben kostet!“

„Ach Gott, ich glaube ja,“ meinte Schnellhuber besänftigend. „Aber woher soll ich das Geld nehmen und nicht stehlen?“

„Das ist nicht meine Sache!“ rief Frau Adelheid. „Du liegst hier bequem die Zeitung, anstatt die Rundschaft abzu klopfen; wenn ich dann Geld haben will, knurrst und brummst du — und am Ende kriegt man doch nicht einmal etwas.“

„Na, mußt du dich denn so aufregen?“ rief er empfindlich. „Lass mich jetzt allein, ich werde schon sehen, wo ich das Geld aufreiben kann.“

Frau Schnellhuber verließ ohne ein Wort zu sagen, das Zimmer. Ihr Gemach aber durchmaß in großen Schritten das Gemach, blieb mehrmals stehen und strich sich zuweilen feufzend über sein kahles Haupt, indem er dachte: „Wie soll das noch enden? Und dabei steht der Winter vor der Tür! Hatte er's jemals im Leben so schwer gehabt, wie im Jahr des Heils 1922? Seine Erinnerungen wanderten nach vor kriegsstillen Zeiten, wo er mit Schuhen handelte und jedes Tag doppelt soviel verdiente, als er zum Leben brauchte. Damals und heute — welcher gewaltiger Unterschied! Wie oft gab's damals um diese Zeit lederen Gansbraten mit Rotkraut und Klößen, sein Lieblingsgericht, das er nun schon acht Jahre hatte entbehren müssen. Doch was nützen solche Betrachtungen? Er mußte jetzt Rat schaffen, mochte es kosten, was es wollte. Auf dem Boden habe ich noch viel altes Papier, war sein Gedanke. Papier wird heute gut bezahlt. Wenn ich den ganzen Ramsch in meinen Handwagen stopfe, so bekomme ich vielleicht fünfzig Mark. Vor dem Kriege hätte ich dafür tausend warme Würstchen kaufen können, heute aber langt's vielleicht zu einem Viertelpfund schlechter Mettwurst. Ich werde mal in der Bodenkammer nach sehen.“

Schlürfenden Schrittes begab sich der durch des Lebens Räte schon recht abgemergelte Provisionsreisende hinaus auf den Boden. Dort rumorte er wohl eine Stunde lang herum, schob Kisten auf Kisten, stopfte einen Sack mit Altpapier und zog alten Krempel ans Tageslicht, der schon zehn Jahre und länger in Staub, Spinnweben und Vergeffenheit ge-

schlafen hatte. Da pres er plötzlich auf eine alte Truhe, zog sie rasch hervor, daß Staubwolken aufwirbelten, und schlug quitzschend ihren Deckel zurück. Zunächst sah er ein paar Bogen Zeitungspapier. Die kann ich auch mit in den Sack stopfen, dachte er. Aber als er die Papierbogen hinweggriffte, taumelte er zurück und stieß einen dumpfen Schrei aus. Lauter funkelneue gelblederne Schuhe! Wie waren die hierher gekommen? Er wußte es selbst nicht. Jedenfalls hatte er sie gut verbergen wollen, als er damals, 1915, zum Militär dienst eingezogen wurde. Und nun nahm er sie in stehender Hast heraus und zählte acht Paar hochfeine Herrenstiefel, sechs Paar hochfeine Damenstiefel. Damals ein Wertgegenstand von etwa 150 Mark, heute ein „Vermögen“ von mindestens 50 000 Mark.

Wie betrunken stolperte Schnellhuber die Bodentreppe hinab, schloß mit zitternder Hand die Tür auf und trat zu seiner Frau.



Alpenglühn.

Gedicht und Illustration von Erich Spörl-München.

Sie können nicht verstehen mein säleidend Weh
Im ebenen Tal, auf flachgedehnten Auen.
Schneeweib, du riesiges, auf eis'ger Höh,
Todspinnende, dein Antlitz will ich schauen!

Mein Sinnen hält umkrallt der düstre Schmerz,
Es zuckt und bäumt sich auf. — Verlad den Narren
Todspinnend Weib! Gib mir ein steinern Herz,
Lass Gram und Weh im weißen Tod erstarren!

Der letzte bleiche Sonnenstrahl versinkt,
Gliedernder Gischt die Dämmerung durchsprüht;
Mir ist, als ob das Totenreich mir winkt,
Da seh ich, wie's im Lebensrot erglüh.

Die Eiswelt glüh! Ihr Zauber mid' umspinn,
Und Hoffnungsfunken durch die Seele sprühen.
Durch meine gramzerwühlte Seele rinnt
Ein Lebenshauch, wie leuchtend Alpenglühn.

„Wir sind wohlhabende Leute geworden!“ Sie sah verwundert in sein eigenmächtig staderndes Gesicht und dachte nicht anders, als daß ihm seine chronische Gichtklemmung zu Kopf gestiegen sei. Er aber sagte sie wortlos beim Kermel und führte sie zu seiner Schatzkammer, wo die Eheleute stauend und lachend vor ihrem der Vergessenheit entrisenen Schatz standen.

Am Sonntag darauf duftete es in Schnellhubers Haus so wunderbar wie noch nie zuvor. In der Pfanne lag ein gutgebratene Gans und in einem Topfe kunkerten die zu Rotkraut gedachten Klöße.

Der Schnellzug.

Herr Ferdinand Bröser war am Morgen recht mühsam in den Dienst gegangen. Das kam aber nicht daher, daß seine Schwiegermutter zu Besuch weilte, o nein, die Schwiegermutter war eine recht lebenswürdige Frau und sie wußte zudem auch heute vormittag bereits wieder abreisen, was ja wenn sie zu den „bösen Schwiegermüttern“ gehört hätte eher ein freudiger Anlaß gewesen wäre. Aber es war auch nicht etwa Trauer über die Abreise der guten Dame.

Rein, Herrn Ferdinand Brösers Verstimmung hatte seinen Grund darin, daß er sich mit seiner Frau, der reizenden Alice gegant, ganz regelrecht und bitterböse gegant hatte. Wer die Schuld trug? Natürlich Alice, denn er selbst war der friedfertigste Mensch auf Gottes Erdboden, und es war überhaupt ein Wunder, daß Alice es fertigbekommen hat sich mit ihm zu entzweien.

Wenn er nun auch keine Schuld an dem Zerwürfnis trug,

so lastete es doch schwer auf ihm und die Aussicht, am Wiltag einer kleinen, trostloßigen Frau, die sich in eifriges Schwelgen hüllte, gegenüberzustehen, hatte nichts Verlockendes für ihn.

Auch Frau Alice fühlte sich nicht sonderlich behaglich, als sie gegen elf Uhr ihre Mutter zur Bahn begleitete. Der Zwist mit ihrem Manne, an dem sie selbst natürlich nicht die geringste Schuld hatte, beschäftigte in unangenehmer Weise ihre Gedanken. Sie war etwas zerstreut, als der Schnellzug heranbrauste und sie ihrer Mutter das Handgepäck in den Durchgangswagen trug. Sie suchte nach einem schönen freien Sitzplatz, und als sie den gefunden hatte und eben zärtlich von Mutterns Abschied nahm, fiel es ihr ein, daß hier der Zug nur eine Minute Aufenthalt hatte. Da ertönte aber auch schon ein Pfiff — der Zug ging ab. Alice wollte noch schnell hinaus, aber die entsehte Mutter, die im Beste ihr Kind schon unter den Rädern sah, hielt sie zurück.

Alice war seltungslos, aber ihre Mutter beruhigte sie. „Es ist immer noch das kleinere Übel, Kind, wenn du bis zur nächsten Station mitfährst und dann den ersten besten Zug zur Rückfahrt benütze, als wenn dir beim Abspringen Schaden geschehen wäre!“

„Aber Mutter, wann komme ich denn da wieder nach Hause und was wird Ferdinand dazu sagen, wenn ich mitlag nicht da bin?“ jammerte Alice.

„Was er sagen wird, kann ich nicht wissen, aber soviel steht fest, daß er dich lieber ein paar Stunden später heil und gesund wiedersehen wird, als wenn sie dich jezt mit gebrochenen Beinen heimtschaffen würden.“

Alice schauderte. Aber sie mußte sich in ihr Schicksal ergeben. Sie dachte daran, ob wohl Ferdinand das Essen in der Kochkiste finden würde, wenn er mittags nach Hause käme. Es täte ihr doch leid, wenn er hungrig wieder gehen müßte und überhaupt — ob er sich wohl sorgen würde, wenn sie nicht da war? Eigentlich war's ja die gerechte Strafe für ihn, weil er so garstig zu ihr hatte sein können, aber sie gönnte ihm eben nichts Schlechtes, dazu hatte sie den bösen Menschen viel zu lieb.

Er natürlich würde sie wahrscheinlich noch tüchtig schelten wegen ihrer Unachtsamkeit, und der Gedanke an alles Unangenehme, das ihr bevorstand, machte sie recht unglücklich.

Indessen rollte der Schnellzug vorwärts und mit Bedauern sah Alice ihn an den kleineren Stationen vorbeihuschen, während sie doch sonst immer murrte, wenn ein Zug auf jeder Klische hielt. Dieses endlose Stück mußte sie nachher mit einem Personenzug zurückfahren, es war zum Verzweifeln!

Indessen war es Wiltag geworden und Herr Bröser hatte sich heimbegeben. Wie erstaunte er, als er das trauliche Nestchen leer fand! Eine schreckliche Ahnung beschlich ihn. Sollte Alice ihn verlassen haben und mit ihrer Mutter in ihr Elternhaus zurückgekehrt sein? Hatte sie vielleicht diesen unbedeutenden Zwist so tragisch genommen, daß sie überhaupt nicht mehr bei ihm bleiben wollte? Das war ja schrecklich! Seine Frau war ihm ausgekniffen! Er sah schon die spöttisch lächelnden Gesichter der guten Bekannten vor sich und völlig getnickt sank Herr Bröser auf die Kochkiste nieder, vor der er gerade stand. Glücklicherweise brachte ihn dies auf einen neuen Gedanken. Er wollte doch nachsehen, ob Alice ihm wenigstens für heute noch etwas gekocht hatte.

Richtig — da stand ein lecher bereitetes Essen im Kochkistchen bereit und hungrig machte er sich darüber her. Während dem Essen, das gerade heute ausgezeichnet mundeite, kamen ihm wehmütige Gedanken. Die Gute, es war doch eigentlich rührend von ihr, daß sie noch für ihn gesorgt hatte, während sie doch schon den Gedanken der Abreise gehegt haben mußte! Ueberhaupt — sie war doch eigentlich ein patentes kleines Fräulein und sie hatten sich früher so prächtig vertragen! Es war doch zu schade, daß sie einfach austriff!

Er suchte in der ganzen Wohnung nach einem Abschiedsbrief, ohne ihn zu finden und begab sich dann mit sehr herabgestimmten Gefühlen in den Nachmittagsdienst.

Als er am Abend die Tür seiner Wohnung aufschloß, grault ihm vor dem müßen Durcheinander, das er am Wiltag in der Küche zurückgelassen hatte und er trat gleich ins Wohnzimmer ein.

Aber was war das? Hübsch gedeckt lächelte ihn der Abendbrotstisch an mit lauter appetitlichen Sachen, wie er sie bevorzugte. Hatte eine Fee hier gewaltet, oder sollte Alice —?

Ein freudiger Schreck durchzuckte ihn, da hörte er die Tür klappen und Alice stand vor ihm in reizender Berlegenheit. Er dachte nicht mehr an den Zwist, den sie gehabt hatten, so froh war er, daß sie zurückgekehrt war.

„Alice,“ rief er und ging ihr mit ausgestreckten Händen entgegen. Sie schien auch den Janz vergessen zu haben, denn sie schmiegte sich zutraulich an ihn und sagte: „Sei nur nicht böse, Ferdinand, aber der dumme Zug hatte nur eine Minute Aufenthalt, und ich brachte Mama ins Abteil hinein und da bin ich — aus Versehen — mitgefahren!“

„Aus Versehen mitgefahren?“ lachte Herr Bröser, und seine kleine Frau ahnte garnicht, wie froh ihr Mann war, daß sie nur aus Versehen mitgefahren war und nicht mit Absicht. Aber da Herr Bröser ein kluger Mann war, hütete er sich sehr, etwas von den Besorgnissen, die er in der Abwesenheit seiner Frau gehegt hatte, verlauten zu lassen.

Frau Alice war wiederum froh, daß ihr Mann gar keine Sätze wegen ihrer Unachtsamkeit für sie hatte, vielmehr die ganze Geschichte wie einen köstlichen Spaß betrachtete.

Das beste aber war, daß der schreckliche Janz, der beide so bedrückt hatte, so ohne weiteres beigelegt war. Und das Verdienst daran hatte der Schnellzug, weil er nur eine Minute Aufenthalt gehabt hatte.

Heitere Umschau.

Arbeit für zwei. Die erzürnte Hausfrau: „Das sage ich Ihnen, Marie, wenn das mit Ihnen so weitergeht, werde ich mich nach einem anderen Dienstmädchen umsehen!“ — Marie: „Nimmer zu, gnädige Frau, Arbeit für zwei gibt es hier ja annual!“

Passender Vergleiche.

„Gnädiges Fräulein, fühlen Sie — wie mein Herz schlägt — wie ein Uhrwerk —“

Ganz recht, wie ein Uhrwerk, das von jedem verschieden aufgezogen wird.“